



PIOTR GOTÓWKO\*  
Université de Fribourg / Universität Freiburg  
Rechtswissenschaftliche Fakultät  
Departement für Privatrecht  
Av. de Beauregard 11  
CH-1700 Freiburg  
Switzerland  
[piotr.gotowko@unifr.ch](mailto:piotr.gotowko@unifr.ch)

## DIE GEOGRAPHISCHE UND FAMILIÄRE HERKUNFT DER ORDENSGEBIETIGER KONRAD VON KYBURG UND RUDOLF VON KYBURG

### KEYWORDS

*history; the Middle Ages; military orders; Teutonic Order; Prussia; Konrad and Rudolf von Kyburg; Roots of the dynasty of the Kyburgs; Burgdorf*

### ABSTRACT

*The geographical and familial origins of the Teutonic Order's officials Konrad von Kyburg and Rudolf von Kyburg*

The researchers of the Teutonic Order have placed the brethren Konrad (before 1336 – 12. April 1402) and Rudolf (before 1337–1404) von Kyburg in the north-eastern part of present-day Switzerland – either in the castle of Kyburg near Winterthur in the eastern Canton of Zurich, or in the Canton of Turgovia, lying in the East of Canton Zurich and to the South of Lake Bodensee. Their family lost those areas by 1265, after a sudden death of Hartmann V von Kyburg (1263) and the childless death of his uncle, Hartmann IV (1264). The only successor, the minor daughter of Hartmann V, Anna von Kyburg, was not able to keep her inheritance, which was quickly taken by her nephew Rudolf IV von Habsburg, latter known as German King Rudolf I. He arranged a marriage between Anna and his relative, Eberhard von Habsburg-Laufenburg, leaving them only Burgdorf and Thun in the nowadays Canton Berne. Their son, Hartmann, had taken the name of the maternal dynasty, calling himself since 1297 Hartmann I von Kyburg. His son, Eberhard II von Kyburg, succeeded him. He was the father of

---

\* ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-3221-9344>

eleven children with Konrad von Kyburg and Rudolf von Kyburg among them. Despite their name, they came from Burgdorf and had joined the Teutonic Order because the poor parents could not guarantee them a subsistence. The career of Konrad von Kyburg started in the late 1380s. In 1392 he was promoted to the Comtur of Balga and from 1396–1402 had even reached the high rank of the Great Hospitaller. The carrier of his younger brother, Rudolf, was less impressive for he became 1391–1402 the Comtur of Rehden.

**I**m ausgehenden 14. Jahrhundert schafften es zwei Brüder, die Grafen Konrad (vor 1336 – 17. April 1402) und Rudolf von Kyburg (vor 1337 – 1404), in der Ordenshierarchie weit nach oben zu gelangen. Die bisherige Forschung siedelte sie, wie nachfolgend aufgezeigt wird, entweder in Kyburg bei Winterthur im östlichen Kanton Zürich oder pauschal im Kanton Thurgau ein. Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, diese Annahmen einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Dabei erweist sich die Analyse der Veränderungen, die der kyburgische Besitz im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte erfuhr, als ausgesprochen hilfreich. Sie liefert zugleich einige Informationen zu den Vorfahren der beiden Ordensbrüder. Anschliessend werden ihr familiäres Umfeld und ihr Werdegang beleuchtet.

#### DER AUFSTIEG DER KYBURGER

Das Geschlecht, welches vom schwäbischen Grafen Hartmann I. von Dillingen gegründet wurde, war ab 1065 südlich des Rheins, in der heutigen Nordostschweiz, präsent.<sup>1</sup> Während der Herrschaft seines Sohnes Adalberts I. (gest. 1151) und dessen Sohnes Hartmanns III. (gest. 1180) wuchs der Familienbesitz stark an, weshalb die Söhne des Letztgenannten, Adalbert III. (gest. 1214) und Ulrich II. (gest. 1227), ihre Erbschaft untereinander aufteilten. So bekam Ulrich II. kurz nach 1180 die Güter in der heutigen Nordostschweiz – insbesondere die Grafschaft Thurgau, die Vogtei Glarus, Teile des Aar- und Zürichgaus mit Winterthur, Baden, Uster und der Stammburg in Kyburg.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Mit jenen Gütern wurde 1065 auch das Schloss Kyburg erworben. Ab 1090 brachte die Familie die Grafschaft Thurgau in ihren Besitz, vgl. Erwin Eugster, „Adel, Adels Herrschaften und landesherrlicher Staat“, in *Geschichte des Kantons Zürich*, Bd. I, hrsg. v. Nikolaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiller (Zürich: Wied, 1995), 182; Martin Lee, *Kyburg in 33 Geschichten. Gemeinde und Schloss Kyburg. Von der Vergangenheit zur Gegenwart* (Andelfingen: Gemeinde Kyburg, 2011), 169–170; Hans Lehmann, *Die Kyburg*, bearb. v. Anton Largiadèr (Winterthur: k.A., 1946, 4. Aufl.), 18; Josef Langl, *Die Kyburg – die Stammburg Heilwigs, der Mutter Rudolfs von Habsburg. Eine geschichtliche Erinnerung zum Fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josefs I.* (Wien: Alfred Hölder, 1898), 20–21.

<sup>2</sup> Adalbert I. (gest. 1151) hatte zwei Brüder – den Mönch Hartmann II. (gest. 1134) und Ulrich I. (gest. 1127), der 1111 zum Konstanzer Bischof aufstieg. Wegen ihrer geistlichen Weihe grün-

Das erste Haupt des neuen Zweigs, Ulrich II. von Kyburg, war ein fähiger Politiker und energischer Verwalter. Als die einflussreichste örtliche Familie, die Zähringer, in männlicher Linie 1218 zu Ende ging, verstand er es, den Löwenteil ihres Nachlasses unter seine Kontrolle zu bringen. Er übernahm zähringische Gebiete rechts der Limmat sowie grosse Besitzungen im Raum Zürich, im Aargau und im Bernerland mit Städten Burgdorf, Freiburg und Thun.<sup>3</sup> So waren die Kyburger ab 1218 das mächtigste Geschlecht im deutschsprachigen Südwesten.

Als Ulrich II. 1227 verstarb, hinterliess Werner I., Hartmann IV., Ulrich III., Heilwig sowie eine weitere Tochter unbekanntes Vornamens.<sup>4</sup> Werner I. folgte

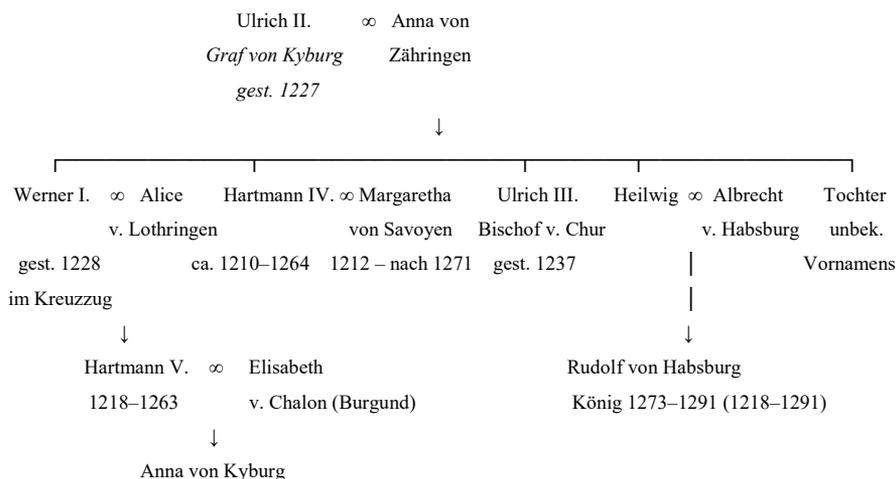
---

deten sie keine Familien. Adalbert I. zeugte zwei Söhne: den ohne Nachkommen gebliebenen Adalbert II. (gest. 1170) sowie Hartmann III. (gest. 1180). Er hatte wiederum zwei erwachsene Söhne. Der eine, Adalbert III. (gest. 1214), nahm die Güter um Dillingen, der andere, Ulrich II. (gest. 1227), diejenigen um Kyburg an sich. Die Familie profitierte vom Aussterben der Nellenburger 1103, die Güter nördlich des Bodensees besaßen, sowie der Lenzburger 1173, die im Aargau die Fäden in den Händen hielten, vgl. Heinz Bühler, "Die Herkunft des Hauses Dillingen," in *Die Grafen von Kyburg* (Olten: Walter-Verlag, 1981), 12–13 (Tab. I.); Adolf Layer, "Die Grafen von Dillingen-Kyburg in Schwaben und in der Schweiz," in ebd., 33–34; Roger Sablonier, "Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert," in ebd., 39; Alfred Häberle, "Die Grafen von Kyburg und ihre kirchlichen Stiftungen," in ebd., 62; Adolf Layer, "Die Grafen von Dillingen," *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau* 77 (1973): 86–89; Immo Eberl, "Kiburg (Kyburg), Gf.en v.," in *Lexikon des Mittelalters*, Bd. V, hrsg. v. Robert-Henri Bautier (München: Artemis, 1991), 1119–1120; Fabrice Burllet, "Prestigeträchtige Ehen und grosse Erbschaften? Herrschaft und Heiratspolitik der Grafen von Kyburg," in *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, hrsg. v. Peter Niederhäuser (Zürich: Chronos, 2015), 78; Peter Niederhäuser, "Adelsgeschichte zwischen Macht und Ohnmacht – zur Einleitung," in ebd., 11; Thomas Zotz, "Hochadel in Südwestdeutschland im 12. und 13. Jahrhundert – ein Überblick," in ebd., 24; Hermann Steinbuch, *Grafenschaft und Landvogtei Kyburg* (Zürich: Verlag der Baudirektion des Kantons Zürich, 1920), 6.

<sup>3</sup> Zähringische Städte Bern und Zürich wurden 1218 bzw. 1219 reichsunmittelbar. Sie hatten das Recht auf eigene Münzen, Maßeinheiten sowie Gerichtsbarkeit, vgl. Walter Steinböck, "Die Schweiz im Hochmittelalter," in *Die Schweiz und ihre Geschichte*, hrsg. v. Helmut Meyer (Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2007), 94; Jürg Schneider, "Städtegründungen und Stadtentwicklung," in *Geschichte des Kantons Zürich*, I: 243; Erwin Eugster, "Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat," in ebd., 301; Häberle, "Die Grafen von Kyburg," 63; Johann Gerster, *Historisch-geographischer Atlas der Schweiz. 10 Geschichtskarten der Hauptperioden mit Nebenkarten für die Zwischenereignisse; 8 kulturhistorische und geographische Blätter. Nebst erläuterndem Text* (Aarau: E. Wirz, 1907), Kartenblatt 2; Hektor Amman und Karl Schib, *Historischer Atlas der Schweiz* (Aarau: H R Sauerländer, 1958, 2. Aufl.), 24.

<sup>4</sup> Langl redet von einer Tochter unbekanntes Vornamens, Burllet hingegen von Adelheid, der Gräfin von Dollstein, die 1231 Witwe wurde und von da an in einem Kloster lebte, vgl. Langl, *Die Kyburg*, 28; Burllet, "Prestigeträchtige Ehen," 78; Johann Pupikofler, *Geschichte des Thurgaus*, Bd. I (Frauenfeld: Huber, 1886), 387–389; Franz Pipitz, *Die Grafen von Kyburg* (Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung, 1839), 69. In einer Urkunde vom August 1312 findet man *swe-ster Heilwig von Kyburg*, es dürfte sich hierbei jedoch um ein bürgerliches Geschlecht gehandelt

seinem Vater nur ein Jahr später, 1228, wegen einer Krankheit, die er sich im Heiligen Land einfieng. Er hinterliess einen Knaben, Hartmann V. Der jüngste Sohn, Ulrich III., wählte eine geistliche Laufbahn und stieg sogar zum Churer Bischof auf. Er verstarb relativ früh, im Jahre 1237. Die Geschicke der Familie lenkte nun der mittlere Sprössling, Hartmann IV., der mit seiner Gattin, Margaretha von Savoyen, in kinderloser Ehe lebte. Die Tochter Heilwig heiratete Albrecht von Habsburg und hatte mit ihm unter anderem den Sohn Rudolf. So ruhten die Hoffnungen der Familie auf Hartmann V., der mittlerweile erwachsen und von seinem gleichnamigen Onkel in der Kunst der Landesherrschaft eingeschult wurde.



männliche Kyburger, Hartmann IV., hatte keine Kinder.<sup>7</sup> Nun zeichnete sich nach etwas mehr als einem halben Jahrhundert der regionalen Dominanz das Ende der Dynastie ab. Ihre Ansprüche meldeten Peter von Savoyen, der Bruder der Witwe Elisabeth, sowie Rudolf IV. von Habsburg, der Sohn Heilwigs von Kyburg – der leiblichen Schwester Hartmanns IV. und zugleich der Tante Hartmanns V.

## DER KAMPF UM DIE KYBURGISCHE NACHFOLGE

Mit dem Dahinscheiden Hartmanns IV. am 27. November 1264 begann der Machtkampf, den Rudolf IV. von Habsburg erstaunlich schnell für sich entscheiden konnte.<sup>8</sup> Er liess sich die Lehen der Kyburger übertragen und bezeichnete sich bereits ab 1265 als den Grafen von Habsburg und von Kyburg.<sup>9</sup> Im gleichen Jahr übernahm er sogar die Güter der Witwe Hartmanns IV., zumal er im Oktober 1265 von einem Abt Wiffard auf päpstlichen Auftrag hin zur Rückgabe derselben aufgefordert wurde.<sup>10</sup> Im Westen wurden eventuelle Ansprüche Peters von Savoyen in indirekter Konfrontation 1265–1267 abgewehrt.<sup>11</sup> Die Gelüste der örtlichen

<sup>7</sup> Steinbuch, *Grafenschaft*, 15; Lee, *Kyburg*, 171. Hartmann IV. suchte Margaretha abzusichern, indem er im Juni 1264 seine Reichslehen, die Landgrafschaft Thurgau, das Thal Glarus und die Vogtei Zürich König Richard gab und ihn darum bat, damit seine Gattin zu belehnen, vgl. *Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. II (Bern: Karl Stämpfli & Cie, 1877), 610 Nr. 564; gleiches Dokument in *Thurgauisches Urkundenbuch*, Bd. III, hrsg. v. Friedrich Schaltegger (Frauenfeld: Huber 1925), 280 Nr. 480.

<sup>8</sup> *Fontes rerum Bernensium*, II: 615 Nr. 569; Niederhäuser, "Adelsgeschichte," 12; ders., "Im Zeichen der Kontinuität?" 106; Steinböck, "Die Schweiz," 94; Werner Wild, "Die mittelalterlichen Bauten auf der Kyburg ZH. Eine Bestandsaufnahme mit neuen Erkenntnissen," *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 8 (2003): 63; Werner Meyer und Eduard Widmer, *Das grosse Burgenbuch der Schweiz* (Zürich: Ex Libris Verlag, 1977), 286.

<sup>9</sup> Karl Grunder, "Die Kyburg zur Zeit der Habsburger: 1264–1424," *Kunst + Architektur in der Schweiz* 47 (1996): 137; Niederhäuser, "Adelsgeschichte," 12; Werner Wild, "Die Kyburg – die 1000-jährige 'Stammburg'," in *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte*, 176; Langl, *Die Kyburg*, 32. Auch in späteren Urkunden, etwa 1271 oder 1271, nannte sich Rudolf comes de Habsburg et de Kiburg, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, II: 735 Nr. 678, 679, 685, 692, 719; *Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. III (Bern: Karl Stämpfli & Cie, 1880), 1 Nr. 1 usw.

<sup>10</sup> 1265 wiederholte Margaretha die Aufforderung ihrerseits, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, II: 632 Nr. 588, 635 Nr. 592.

<sup>11</sup> Peter von Savoyen, der zum Teil mit kriegerischen Unternehmen in Flandern beschäftigt war, belagerte 1266 erfolglos die Stadt Freiburg, im Spätjahr 1266 nahm er die Burg Gümmenen und im August 1267 die Burg Laupen ein. Nach diesen bescheidenen Zugewinnen schlossen die Savoyer und die Habsburger im September 1267 Frieden in Löwenberg bei Murten, vgl. Ernst Tresp, "Die Grafen von Kyburg und der Westen. Freiburg im Üechtland, die Nachbarn Savoyen und Bern," in *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte*, 50; Renata Windler, "Virudurum"

politischen Konkurrenz beseitigte er 1267–1268 in der „Regensberger Fehde“ auf militärischem Weg.<sup>12</sup>

Im Innenverhältnis war ab zirka 1266 Hugo von Werdenberg der Vormund der einzigen kyburgischen Erbin Anna, wobei er teilweise mit Rudolf von Habsburg und Gottfried von Habsburg-Laufenburg auftrat.<sup>13</sup> Die Habsburger konnten wohl in der Praxis auch ohne sein Einverständnis handeln. So verkauften etwa im Januar 1267 Rudolf IV. von Habsburg sowie Gottfried I. und Eberhard I. von Habsburg-Laufenburg im Namen Annas den Aargauer Bürgern Äcker für 58 Mark.<sup>14</sup> Im April 1271 führten Rudolf IV. von Habsburg, Gottfried I. von Habsburg-Laufenburg und Hugo von Werdenberg zum entscheidenden Schlag gegen die einzige Kyburger Erbin aus, indem sie sich ihre Güter aufteilten.<sup>15</sup> Sie blieb nach wie vor unter ihrer Vormundschaft. Dies belegt etwa ein Vorfall vom Juli 1271. Als sie der Propstei Interlaken zum Seelenheil ihres Vaters einen Kirchensatz von Thun schenkte, musste dies von jenen drei Personen noch genehmigt werden.<sup>16</sup>

Als Anna von Kyburg rund zwei Jahre später, ums Jahr 1273, erwachsen wurde, dachte der mittlerweile fest im Sattel sitzende Rudolf IV. nicht daran, ihr das Erbe herauszugeben. Stattdessen nutzte er seine weit verzweigte Familie für die Heiratspolitik. Sein Grossvater Rudolf II. der Alte (gest. 1232) hatte zwei Söhne: Albrecht IV. den Weisen (gest. 1239/1240), der die ältere Linie des Hauses Habsburg vertrat, sowie Rudolf III. den Schweigsamen (gest. 1249), der die jüngere Linie Habsburg-Laufenburg begründete. Albercht IV. der Weise von den älteren Habsburgern heiratete Heilwig von Kyburg und zeugte mit ihr drei Söhne: den vorerwähnten Rudolf IV. (1218–1291), der seine kyburgischen Erbensprüche

---

und ‘Winterture’ – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300,” in *Winterhurer Stadtgeschichte*, Bd. I, hrsg. v. Erwin Eugster (Zürich: Chronos, 2014), 73; Bruno Meier, *Ein Königshaus aus der Schweiz. Die Habsburger, der Aargau und die Eidgenossenschaft im Mittelalter* (Baden: hier + jetzt, 2008), 55; Langl, *Die Kyburg*, 34; Hans Dürst, *Rittertum. Schweizerische Dokumente: Hochadel im Aargau* (Aarau: Sauerländer, 1962), 304; Pupikofer, *Geschichte*, 602.

<sup>12</sup> Die Habsburger und die Zürcher zerstörten die Regensberger Burgen Wulp bei Küsnacht, Üetliberg und Glanzenberg mit dem gleichnamigen Städtchen sowie die den Grafen von Toggenburg gehörende Uznaburg, vgl. Schneider, “Städtegründungen,” 250; Eugster, “Adel,” 188, 194; Walter Trippel, “Ritter und Burgen in und um Dietikon,” *Neujahrsblatt Dietikon* 62 (2009): 37–38. Die Vogteirechte über die Stifts- und Klostergüter gelangten bis anfangs des 14. Jahrhunderts weitgehend ans Haus Habsburg, vgl. Erwin Eugster, “Klöster und Kirchen,” in *Geschichte des Kantons Zürich*, I: 229.

<sup>13</sup> *Fontes rerum Bernensium*, II: 654–689 Nrn. 607, 615, 626–628; III: 1–2 Nr. 1.

<sup>14</sup> *Fontes rerum Bernensium*, II: 675–676 Nr. 615.

<sup>15</sup> Ebd., 778–779 Nr. 719; *Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster*, Bd. I, hrsg. v. Theodor von Liebenau (Stans: Matt, 1906), 174 Nr. 129; Gottfried von Habsburg verstarb bald danach, im Spätjahr 1271, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 10 Nr. 11

<sup>16</sup> *Fontes rerum Bernensium*, II: 800 Nr. 729.

aus der mütterlichen Herkunft ableitete, Albrecht V. (gest. 1254) und Hartmann (gest. um 1250). Rudolf III. der Schweigsame von Habsburg-Laufenburg hatte wiederum drei Söhne: Gottfried I. (gest. 1271), Rudolf (gest. 1293), der 1274 Konstanzer Bischof wurde, sowie Eberhard I. (gest. 1284).<sup>17</sup> Dieser heiratete 1273 Anna von Kyburg.<sup>18</sup>

Ihre Hochzeit änderte nichts daran, dass Rudolf IV. von Habsburg einen Grossteil der kyburgischen Territorien, insbesondere derjenigen in der Zentral- und Ostschweiz, weiterhin kontrollierte. Er dürfte dem Brautpaar seinen Aufwand für die Verteidigung und die Verwaltung der Gebiete grosszügig in Rechnung gestellt und ihn mit den zurückbehaltenen Ländereien verrechnet haben.<sup>19</sup> Den frisch Vermählten überliess er einzig die aus seiner Sicht ungünstig gelegenen Besitzungen im Bernerland. Die Situation beschrieb kurz und sehr zutreffend der Chronist Mathias von Neuenburg (um 1295 – kurz nach 1364), gemäss dem Rudolf seinem Vetter die Frau gab, die Herrschaft aber für sich behielt.<sup>20</sup> Am 1. Oktober 1273 stieg jener Rudolf IV. als Rudolf I. zum deutschen König auf, sodass nun keine anderen regionalen Grossen es mit ihm aufnehmen konnten. Anna und Eberhard büssten endgültig einen beträchtlichen Teil ihres Herrschaftsbereichs ein. Ihnen und ihren Nachkommen blieben nur einige wenige Güter im heutigen Kanton Bern, insbesondere Burgdorf und Thun, übrig.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Meier, *Ein Königshaus*, 25; Dürst, *Rittertum*, 289, 331.

<sup>18</sup> Das Paar ist erstmals im Sept. 1273 bezeugt, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 48 Nr. 58; Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 108.

<sup>19</sup> Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 108. Andere Meinung, laut der sie zum Verkauf gezwungen wurde, vertritt: Dürst, *Rittertum*, 252. Daran wäre m.E. zu beanstanden, dass es nicht ersichtlich ist, woher Rudolf IV. soviel Geld hätte auftreiben sollen.

<sup>20</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Adolf Hofmeister (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1924–1940), 15–16, Cap. [9]; 317, Cap. [9]; Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 108. Zwei Fundstellen rühren daher, dass der chronikalische Text dem Herausgeber in zwei ähnlichen, aber nicht identischen Fassungen vorlag, einer Berner (Seiten 1–312) und einer Wiener (Seiten 313–442), die beide publiziert wurden. Die Chronik im einheitlichen Text mit modernem Deutsch: *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Georg Grandaur, Einleitung Ludwig Weiland (Leipzig: Verlag der Dykschen Buchhandlung, 1899); Die relevante Stelle weist denselben Inhalt auf, vgl. *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Hofmeister, VII; *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Grandaur, 9, Kap. 9.

<sup>21</sup> Die Gegend mit Burgdorf, Lenzburg, Zug, Arth und Thun bekam Hartmann V. von seinem Onkel Hartmann IV. bei der Teilung der Gebiete 1250. Es ging wohl darum, den jüngeren Hartmann auf das Regieren vorzubereiten. Als er überraschend 1263 verstarb, zeigte sich die Witwe Elisabeth in jener Region besonders aktiv, um für Tochter Anna möglichst viel abzusichern. So bestätigte sie den Thunern im März 1264 ihre Rechte und Freiheiten in einer umfangreichen Handfeste. Ähnliches, aber wohl keine Handfeste, bekamen die Burgdorfer, zumal Rudolf IV. von Habsburg im April 1270 schwor, sie bei all ihren Rechten und Gewohnheiten gemäss ihrer

## KYBURG ALS HERKUNFTSORT DER GRAFEN KONRAD UND RUDOLF VON KYBURG?

Die Ordensforschung siedelte die Grafen Konrad und Rudolf von Kyburg, die in der Deutschen Bruderschaft ab den 1390ern wichtig wurden, gerne auf dem gleichnamigen Schloss ein. Den bisher umfassendsten Beitrag zur geographischen Abstammung der Ordensgebietiger lieferte Weichbrodt im Jahre 1968. Auf seiner Herkunftskarte sind die beiden Grafen rund 30 km südwestlich von Bodensee zu finden, also genau dort, wo die Burg Kyburg (im heutigen Kanton Zürich) liegt.<sup>22</sup> Mielke, der 1990 eine weitere, deutlich kleinere Karte veröffentlichte, hatte die Grafen Konrad und Rudolf wiederum der Kyburg zugeordnet.<sup>23</sup>

Die Geschichte jener Befestigung nach 1264 widerspricht hingegen klar einer solchen Annahme. Bereits der Chronist Mathias von Neuenburg (um 1295 – kurz nach 1364) berichtete darüber, dass Rudolf IV. von Habsburg rasch, das heisst wohl 1265, die Burgen Kyburg und Baden, die Städte Winterthur, Frauenfeld, Diessenhofen, die Landgrafschaft Thurgau und die Vogtei Glarus übernahm.<sup>24</sup> In den Urkunden verschwanden die Kyburger schon ab 1264 aus ihrer namensgebenden Ortschaft.<sup>25</sup> Die Witwe Elisabeth und ihre Tochter Anna verloren die Stammburg unwiderbringlich spätestens im April 1271 bei der Aufteilung ihrer Gebiete. Die neuen Herren, Rudolf und sein Nachfolger Albrecht von Habsburg, bewahrten auf der Kyburg sogar ab 1273 die Reichskleinodien auf.<sup>26</sup> Sie blieb selbst

---

Freiheitsbriefe zu schützen, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, II: 593–604 Nr. 557, 740 Nr. 685; Steinbuch, *Grafenschaft*, 18; Langl, *Die Kyburg*, 27.

<sup>22</sup> Ernst Weichbrodt, „Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft,“ in *Historisch-geographischer Atlas des Preussenlandes*, 1. Lief., hrsg. v. Hans Mortensen, Gertrud Mortensen, Reinhard Wenskus, und Helmut Jäger (Wiesbaden: Steiner, 1968).

<sup>23</sup> Stefan Mielke, „Die Herkunft der Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen,“ in *Unter Kreuz und Adler – Der Deutsche Orden im Mittelalter*, hrsg. v. Friedrich Benninghoven (Mainz: Hase & Koehler, 1990), 116–117, E. 36.

<sup>24</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Hofmeister, 15, Cap. [9]; 317, Cap. [9]: *Obiit autem antiquus comes de Kyburg, ipsius Rüdolfi avunculus, solam relinquens filiam, quam ipsi Rüdolfo commisit. Qui Eberhardo filio patru sui dedit in uxorem, retinens sibi dominium in Kyburg, scilicet Winterthur, Diessenhoven, Baden, Meellingen, Arowe, Baden, Friburg Obilandia et quedam alia*; Langl, *Die Kyburg*, 32.

<sup>25</sup> *Das Habsburgische Urbar*, Bd. I, hrsg. v. Rudolf Maag (Basel: Geering, 1894), 287 mit Anm. 3, 288–308.

<sup>26</sup> Diese bestanden aus der Kaiserkrone, dem Reichsapfel, den beiden Schwertern und Zeptern, der Lanze, dem Reichskreuz, dem Evangeliebuch, dem Mantel, den Handschuhen, Strümpfen und Schuhen des kaiserlichen Ornaments. Nach der Krönung Heinrichs VII. 1308 wurden sie nach Aachen gebracht und wechselten oft ihren Standort, wobei sie vorübergehend und teilweise nach Kyburg zurückgelangten, vgl. Langl, *Die Kyburg*, 97–103; Lee, *Kyburg*, 171–172; Lehmann, *Die Kyburg*, 22; Jakob Weiss, *Stammbaum der Familien Weiss von Kyburg / Febraltorf*

nach der Ermordung Albrechts im Mai 1308 ein Stützpunkt der habsburgischen Macht in Helvetien.<sup>27</sup> Es überrascht daher nicht, dass auf der Kyburg bis 1379 ihre Verwalter nachweisbar sind. Der Erste war 1276 ein Ammann, Heinrich von Seen, gefolgt von den Vögten: 1289 Konrad von Tillndorf, 1291 Jakob von Frauenfeld, 1312 Rudolf von Trosberg und Rudolf von Landsberg sowie 1314 Eberhard von Eppstein.<sup>28</sup> 1316 lassen sich ein Schenk Gottfried von Liebenberg, 1318 ein Ammann Ritter Johann bei Thor, 1333 ein Vogt Johann Truchsess von Diessenhofen, 1336 ein Schultheiss Peter Stucki belegen, anschliessend die Vögte Johann von Frauenfeld 1347, Egbrecht von Goldenberg 1357, ein Ammann Rudolf Schulzer 1358 und erneut ein Vogt 1369 Hug der Thumb von Neuburg 1369.<sup>29</sup> 1380 verpfändete Herzog Leopold die Grafschaft Kyburg an den Burgvogt Johannes von Bonstetten zu Uster.<sup>30</sup>

---

*und Pfäffikon-Zürich, 15.–20. Jahrhundert* (Zürich: (k.A.), 1942), nach S. IX; Steinbuch, *Grafschaft*, 22; Carl Brun, „Kiburg,” in *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. IV, hrsg. v. Heinrich Türlér, Victor Attinger, und Marcel Godet (Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1927), 481–482; ders., „Kiburg (Grafschaft),” in ebd., 482–483.

- <sup>27</sup> Als Rudolf von Habsburg 1291 verstarb, übernahm sein Sohn Albrecht seine Güter. Er wurde am 1. Mai 1308 nach der Reussüberquerung bei Windisch im heutigen Kanton Aargau getötet. Die Kyburg blieb dennoch in habsburgischer Hand. Als die Tat ein Jahr später als Mord eingestuft wurde, konnten die Habsburger für sich die Stammlande der Mörder beanspruchen, vgl. Langl, *Die Kyburg*, 46; Emil Bär, *Zur Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern und ihrer Erwerbung durch die Stadt Zürich* (Uster-Zürich: Buchdruckerei A. Gull, 1893), 42–45; Anton Largiadèr, *Die Kyburg* (Zürich: Verlag d. Direktion d. öffentlichen Bauten, 1955), 14; Andreas Bihrer, „Mord als Argument. Zum Umgang mit der Ermordung König Albrechts I. in der spätmittelalterlichen Chronistik,” in *Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters*, hrsg. v. Martin Kintzinger, Frank Rexroth, und Jörg Rogge, Vorträge und Forschungen 80 (Ostfildern: Thorbecke, 2015), 291, 305.
- <sup>28</sup> *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. IV, hrsg. v. Jakob Escher und Paul Schweizer (Zürich: Fäsi & Beer, 1896), 349 Nr. 1643; Bd. VI, hrsg. v. Jakob Escher und Paul Schweizer (Zürich: Fäsi & Beer, 1905), 30 Nr. 2044, 171 Nr. 2202, 2203, 2207; IX, hrsg. v. Escher und Schweizer, 55 Nr. 3184, 151 Nr. 3287, 167–168 Nr. 3302; Bär, *Zur Geschichte der Grafschaft*, 51–55; Steinbuch, *Grafschaft*, 23–25; Lee, *Kyburg*, 171.
- <sup>29</sup> *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, IX, hrsg. v. Escher und Schweizer, 242 Nr. 3393, 245 Nr. 3396, 287 Nr. 3443; Bd. XI, hrsg. v. Jakob Escher und Paul Schweizer (Zürich: Fäsi & Beer, 1920), 411 Nr. 4519, 574 Nr. 4714; Bär, *Zur Geschichte der Grafschaft*, 56–60; Steinbuch, *Grafschaft*, 23–25; Lee, *Kyburg*, 171.
- <sup>30</sup> Nach dessen Ableben 1384 löste der Herzog die Pfandschaft wieder aus und überliess sie den Grafen von Toggenburg. Mit zunehmender Expansion der Stadt Zürich wuchs der Druck auf die Kyburg. Sie wurde 1424 von der mächtigen Stadt an der Limmat mit Bewilligung Königs Sigismund als Pfand übernommen. In den Wirren des Alten Zürichkriegs wechselte sie mehrmals den Besitzer. Im Jahre 1452 ging die Vogtei Kyburg für 17'000 Gulden erneut an Zürich und wurde nicht mehr ausgelöst, vgl. Lehmann, *Die Kyburg*, 25; Lee, *Kyburg*, 173–174; Langl, *Die Kyburg*, 49–50; Weiss, *Stammbaum*, nach S. IX; Wild, „Die Kyburg,” 176; Steinbuch, *Grafschaft*, 25–31; Brun, „Kiburg (Grafschaft),” 482.

Die Vermutung von Weichbrodt und Mielke stützte sich auf die Eigenbezeichnung (*von Kyburg*) der vorerwähnten Ordensbrüder. Ein solches Vorgehen kann jedoch schnell aufs Glatteis führen, zumal die heutigen Historiker die Dynastie, welche Anna von Kyburg und Eberhard von Habsburg-Laufenburg in Burgdorf begründeten, das Haus Neu-Kyburg, Kyburg-Burgdorf oder auch Habsburg-Kyburg nennen.<sup>31</sup> Missverständnisse in der Forschung entstehen zum Teil daraus, dass sich Beteiligte selber andere Namen gaben. Eberhard I. von Habsburg-Laufenburg bezeichnete sich stets als den Grafen von Habsburg. Sogar nach der Heirat mit Anna von Kyburg willigte er als *Eberhardus de Hapspurch* in die Vergabung eines Kirchensatzes von Bolligen an die Propstei Interlaken 1274 ein, bestätigte 1275 alle Privilegien der Stadt Freiburg, verkaufte im gleichen Jahr den Johannitern ein Gut in Affoltern oder beschwor die Rechte von Freiburg 1276.<sup>32</sup> Diese Eigenbezeichnung führte er bei weiteren Verkaufsgeschäften 1277–1284.<sup>33</sup> Elisabeth, die Witwe Hartmanns V., trat hingegen bis zu ihrem Ableben am 9. Juli 1275 als die Gräfin von Kyburg auf, danach führte ihre Tochter Anna den Titel fort.<sup>34</sup> Sie wag-

<sup>31</sup> Von "Neu-Kyburg" redeten etwa Steinböck, Niederhäuser, Baeriswyl oder Dürst, von "Kyburg (bzw. Kiburg)-Burgdorf" Lee, Blatter und Brun. Die Form "Habsburg-Kyburg" benutzten die Herausgeber der Berner Quellen, vgl. Steinböck, "Die Schweiz," 95; Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 105; Armand Baeriswyl, "Zwischen Gross- und Kleinstadt. Burgdorf und Thun," in *Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt*, hrsg. v. Rainer Schwinges (Bern: Stämpfli, 2003), 180; Dürst, *Rittertum*, 247; Lee, *Kyburg*, 210; Fritz Blatter, "Burgdorf," in *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. II, hrsg. v. Heinrich Türler, Marcel Godet, und Victor Attinger (Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1924), 439; Carl Brun, "Kiburg (Grafen von)," in *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, IV: 483–486; ders., "Kiburg-Burgdorf (Grafen von)," in ebd., 486; *Fontes rerum Bernensium*, III: 519 Nr. 529, 523 Nr. 532, 537 Nr. 547, 639 Nr. 649. Eine seltenere Form, nämlich "Habsburg-Kiburg-Burgdorf," wählten: Franz Müllhaupt und Louis Poirier-Delay, *Atlas historique de la Suisse: avec notices explicatives à l'usage des établissements d'instruction secondaire* (Bern: Imprimerie Graphique, 1899), Karten V.3, VI.

<sup>32</sup> *Fontes rerum Bernensium*, III: 76 Nr. 75, 118 Nr. 121, 169 Nr. 173; *Racueil diplomatique du Canton de Fribourg* Bd. I, hrsg. v. Romain de Werro, Jean Berchtold, und Jean Gremaud (Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1839), 111 Nr. XXXI.

<sup>33</sup> Im Januar 1280 machte er aus sich Eberhard von Habsburg, Landgraf im Zürichgau, im Juni und Juli 1280 kehrte er zum alten Titel des Grafen von Habsburg zurück, um im April 1281 sich wieder Landgraf von Zürichgau zu nennen. Als er verstarb und sein Bruder, der Konstanzer Bischof Rudolf, im Juni 1284 Vormund seiner Kinder wurde, sprach er bis Dezember 1291 stets von Eberhard, dem Grafen von Habsburg. Im August 1292 erwähnte der Vormund explizit den Sohn Hartmann als den Grafen von Habsburg, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 216 Nr. 227, 275 Nr. 294, 285 Nr. 302, 288 Nr. 305, 297 Nr. 316, 369 Nr. 389, 419 Nr. 436, 435 Nr. 455, 519 Nr. 529, 523 Nr. 532, 537 Nr. 547.

<sup>34</sup> Elisabeth benutzte jenen Titel etwa in Geschäften vom Februar und September 1274, noch im Juni 1275 verzichtete sie als Gräfin von Kyburg auf ihr Ehesteuerpfand. Dieser Titel wurde auf ihrem Grabstein eingraviert. Nach dem Ableben ihrer Mutter nannte sich Anna die Gräfin von

te eine Verknüpfung der beiden gräflichen Würden. So nannte sie sich etwa im Juli 1276 *Anna de Kiburg et de Habspurch comitissa*.<sup>35</sup> Für Drittpersonen blieb sie hingegen weiterhin die Gräfin von Kyburg.<sup>36</sup>

Der Sohn Eberhards von Habsburg-Laufenburg und Annas von Kyburg – Hartmann I. – trat während seiner Unmündigkeit im Spätjahr 1291 als der Sohn Eberhards, des Grafen von Habsburg, auf.<sup>37</sup> Als er volljährig wurde, änderte sich an dieser Form zunächst nichts. So schrieb Ulrich vom Thor 1296, dass er Statthalter des Grafen *Hartmanni comitis de Habsburg* war.<sup>38</sup> Wenig später, bei einer Schutzbündniserneuerung zwischen den Städten Bern, Biel, dem Reichsoberhaupt und dem Grafen Hartmann vom Juli 1297 wurde er hingegen als Hartmann von Kyburg bezeichnet.<sup>39</sup> Von da an nannte er sich bis zu seinem frühen Ableben 1301 stets der Graf von Kyburg.<sup>40</sup> Im April 1301 urkundeten seine Witwe und die beiden Söhne als *Elyzabeth, grevin von Kiburg, Hartman und Eberhart, sune gra-*

Kyburg unter den Verkaufsgeschäften ihres Gatten, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 76 Nr. 75, 99 Nr. 97, 119 Nr. 122–123, 131 Nr. 137–141.

<sup>35</sup> Bei der Beschwörung der Rechte und Freiheiten von Freiburg im März 1276 wurde sie im Urkundentext noch als Anna, die Tochter Hartmanns von Kyburg, bezeichnet. Ihre Siegelschrift lautete *Anna de Kiburg et de Habspurch Comitisse*. Vier Monate später, am 7. Juli 1276, führte sie bei einem Verkaufsgeschäft im Text jene zwei Titel, ein Siegel hat bis heute nicht überdauert. Am 10. Juli 1276 war sie bei einem anderen Verkaufsgeschäft nur mit dem Siegel Eberhards wieder *Anna de Kyburch comissa*, genauso im Januar 1277. Als ihr Gatte und sie im November 1277 die Stadt Freiburg den Söhnen Rudolfs für 3040 Mark Silber verkauften, wurde ihr Siegel mit Inschrift *Anna de Kiburg et de Habspurch Comitisse* angebracht. Jene Bezeichnung führte sie im Juli 1280 bei einem Lehenstausch an, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 169 Nr. 173, 176 Nr. 182, 180 Nr. 186, 193 Nr. 200, 216 Nr. 227, 288 Nr. 305.

<sup>36</sup> So nannte sie etwa ein Ritter Hartmann von Baldeg, der 1283 beteuerte, bei der Schenkung eines Kirchensatzes Zeuge gewesen zu sein, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 341 Nr. 357.

<sup>37</sup> Eine solche Form wählte sein Vormund etwa im September und Dezember 1291. Die Herausgeber der Quelle beschrieben ihn im Kurzkomentar als Hartmann von Kyburg und Hartmann von Habsburg-Kyburg, vgl. *Fontes rerum Bernensium*, III: 519 Nr. 529, 523 Nr. 532, 537 Nr. 547; Seine Eltern zeugten noch Margaretha, die Dietrich VII. von Cleve heiratete. Eberhard I. hatte ausserdem einen unehelichen Sohn Peter, der Vogt zu Oltingen wurde, vgl. Brun, "Kiburg (Grafen)," 485.

<sup>38</sup> *Fontes rerum Bernensium*, III: 639 Nr. 649.

<sup>39</sup> Ebd., 683 Nr. 685.

<sup>40</sup> So vertauschte im Juni 1299 ein Juncker Peter von Mattstetten einige Güter mit der Abtei Fraubrunnen mit der Zustimmung seines Herrn, Hartmanns von Kyburg. Der Graf benutzte denselben kyburgischen Titel, als er im Dezember 1300 der Propstei Interlaken die Zusage gab, dass ohne ihre Zustimmung in Thun und Scherzlingen keine Kirche errichtet werden würde, oder im Juni 1300, als er die Privilegien der Stadt Burgdorf wiederholte, vgl. ebd., 737 Nr. 730; *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. IV (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1889), 25 Nr. 21, 41 Nr. 36.

ven Hartmans seligen von Kiburg, herren ze Burgdorf.<sup>41</sup> Unter demselben Titel, als Elisabeth die Gräfin von Kyburg, genehmigte sie im April 1303, im Dezember 1306 oder im Mai 1307 weitere Verkaufsgeschäfte, im Dezember 1309 wurde sie mit ihren beiden Söhnen ins Berner Burgrecht aufgenommen, was im Mai 1311 für *Elizabeth, grevin von Kiburg, Hartman und Eberhart von Kiburg, graven* nochmals bestätigt wurde.<sup>42</sup>

So änderte das Geschlecht, welches in Burgdorf und Thun herrschte, innerhalb einer Generation seinen Namen. Auch die Nachfahren nannten sich die Grafen von Kyburg.<sup>43</sup> Laut dem zeitgenössischen Chronist Mathias von Neuenburg (um 1295 – kurz nach 1364) geschah es deshalb, weil die Herrschaft der Kyburger älter und angesehen war<sup>44</sup>. Das Haus von Neu-Kyburg kontrollierte jedoch nur einen Bruchteil dessen, was die alten Kyburger bis 1264 besaßen und war vermögensrechtlich nur noch ihr schwacher Schatten.

Die viel mächtigeren Habsburger verzichteten zwar nicht auf die Würde der Grafen von Kyburg,<sup>45</sup> akzeptierten aber den neuen Titel ihrer seitlichen Verwandten. Dies belegt eindeutig eine Urkunde vom August 1313, als Leopold, *herzoge zu Oesterrich und ze Styr, grave ze Habsburg unde zu Kyburg, lantgrave in Obern-Elsazze*, den *graven Hartman und graven Eberharte von Kyburg* die Belehnung mit

<sup>41</sup> *Fontes rerum Bernensium*, IV: 55 Nr. 49.

<sup>42</sup> Ebd., 128 Nr. 116, 282 Nr. 248, 296 Nr. 263, 383 Nr. 356, 462 Nr. 437.

<sup>43</sup> Im Jahre 1331 schloss Eberhard von Kyburg einen Zusammenarbeitsvertrag mit der Stadt Freiburg ab, den er 1336 erneuerte. Auch später, etwa 1339, 1340, 1352, traten die Herrschaften als Grafen von Kyburg auf, vgl. *Racueil Diplomatique du Canton de Fribourg*, Bd. II, hrsg. von Romain de Werro, Jean Berchtold, und Jean Gremaud (Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1840), 105 Nr. CVI, 152 Nr. CXIX; Bd. III, hrsg. v. Romain de Werro, Jean Berchtold, und Jean Gremaud (Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1841), 19 Nr. CXXI–CXXII, 125 Nr. CLXXXIV.

<sup>44</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Grandaur, 9, Kap. 9. Die spätmittelalterliche Geschichtsschreibung ist zwar mit Vorsicht zu betrachten, vgl. František Graus, „Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung,“ in *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hrsg. v. Hans Patze, Vorträge und Forschungen 31 (Sigmaringen: Thorbecke, 1987), 17–19. Die obige Schilderung hat m.E. jedoch nichts auszusetzen und erscheint objektiv.

<sup>45</sup> Im Oktober 1301 bezeichneten die Herzöge Rudolf, Friedrich und Leopold von Österreich sich unter anderem als *graven ze Habspurch und van Chyburgh*. Leopold nannte sich in den Jahren 1310–1317: *Lüpold von gotz gnaden herzog zu Osterrich und zu Styr, grave zu Habsburg und zu Kyburg und lantgrave in Elsassze*, vgl. *Thurgauisches Urkundenbuch*, Bd. IV, hrsg. v. Friedrich Schaltegger (Frauenfeld: Huber 1931), 50 Nr. 1003; *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. VIII, hrsg. v. hrsg. v. Jakob Escher und Paul Schweizer (Zürich: Fäsi & Beer, 1911), 302 Nr. 3035, 3040, 3059, 3064, 3089; IX, hrsg. v. Escher und Schweizer, 140 Nrn. 3272, 3325, 3358, 3363, 3372, 3396, 3420, 3473, 3502.

der Landgrafschaft Burgund versprach.<sup>46</sup> Leopold trat dabei als der Graf zu *Kyburg* auf, womit er demonstrierte, dass er die faktische Herrschaft über die Burg innehatte. Seine armen Verwandten, Hartmann und Eberhart, waren hingegen nur die Grafen *von Kyburg*. Jenen Titel benutzten die Neu-Kyburger nicht nur gegenüber Habsburgern, sondern auch gegenüber Drittpersonen.<sup>47</sup>

Die späteren Generationen, zu denen auch die Ordensgebietiger Konrad und Rudolf von Kyburg zählten, führten weiterhin den einst stolzen Namen fort, der jedoch faktisch von der namensgebenden Burg gänzlich losgelöst war.

### THURGAU ALS HERKUNFTSORT DER BEIDEN ORDENSBRÜDER?

Eine andere Hypothese zur Herkunft Konrads von Kyburg (und damit indirekt zu derjenigen Rudolfs von Kyburg) lieferte Krollmann, der 1974 einen Kurzbeitrag über ihn schrieb. Seiner Meinung nach kam dieser *in Thurgau* auf die Welt.<sup>48</sup> Folglich gab er nicht eine konkrete Ortschaft, sondern pauschal eine ganze Region südlich des Bodensees (heutiger Kanton Thurgau) als möglichen Abstammungsraum an. Der Forscher verriet nicht, wie er zu seiner These gelangte. Er ging wohl davon aus, dass der erzkyburgische Besitz, zu dem der im 11. Jahrhundert erworbene Thurgau gehörte, weiterhin in ihrer Hand geblieben sein müsste.

Einer solchen Annahme widerspricht erneut die geschichtliche Entwicklung. Rudolf IV. von Habsburg übernahm, wie bereits im Zusammenhang mit der Kyburg erwähnt, schnell den kyburgischen Nachlass, zu dem auch die Landgrafschaft

<sup>46</sup> *Fontes rerum Bernensium*, IV: 554 Nr. 529. Denselben Titel führten sie gegenüber den Habsburgern auch zuvor an. Im Juli 1313 versprachen Hartmann und Eberhard als Grafen zu Kyburg, gegen einige Ritter des Herzogs Leopold von Österreich zehn Jahre lang keine Klage am Landgericht zu Burgund zu erheben, vgl. *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, IX, hrsg. v. Escher und Schweizer, 101 Nr. 3226.

<sup>47</sup> So trat im April 1315 Hartmann von Kyburg mit Werner von Homberg und Friedrich von Toggenburg als Zeuge auf, als König Friedrich dem Johanniterorden seine Privilegien bestätigte. Im November 1315 versprach jener Hartmann von Kyburg, König Friedrich und Herzog Leopold mit 20 Rossen zu dienen, vgl. *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, IX, hrsg. v. Escher und Schweizer, 210 Nr. 3354, 234 Nr. 3384. Die Habsburger bezeichneten sich ungeachtet dessen im 14. Jahrhundert weiterhin unter anderem als die Grafen von Kyburg, vgl. *Urkundenbuch der Stadt Basel*, Bd. IV, hrsg. v. Richard Wackernagel (Basel: Reich-Detloff, 1899), 235 Nr. 258, 254 Nr. 274, 315 Nr. 336, 375 Nr. 389, 377 Nr. 392.

<sup>48</sup> Christian Krollmann, "von Kyburg, Konrad Graf," in *Altpreussische Biographie*, Bd. I, hrsg. v. dems. (Marburg/Lahn: N. G. Elwert, 1974), 377. Alleine die Schreibweise ('Turgau' ohne 'h') lässt aber darauf schliessen, dass sich der Autor in Schweizer Verhältnissen noch nicht so gut auskannte. Es existierte eine Grafschaft Torgau in Sachsen (nördlich von Markgrafschaft Meissen), wodurch sich der Autor möglicherweise beeinflussen liess.

Thurgau zählte.<sup>49</sup> Die regionale Forschung sieht die Kyburger als Grafen im Thurgau nur bis 1264 belegt.<sup>50</sup> Auch die Quellen mit dieser Dynastie sind im Thurgau nur bis Juni 1264 vorhanden.<sup>51</sup> Ab Juni 1270 beginnt Rudolf als der Graf von Habsburg-Kyburg für jene Gegend zu urkunden.<sup>52</sup> Namhafte Familien – worunter auch das neue Haus Kyburg fallen würde – gab es im Thurgau ohnehin nicht.<sup>53</sup> Im 13. Jahrhundert stellten die Freiherren von Klingen das wichtigste Geschlecht. In der Jahrhundertmitte spalteten sie sich in zwei Linien: von Altenklingen mit Stammburg bei Märstetten, sowie von Hohenklingen mit Stammburg in Stein am Rhein.<sup>54</sup> Andere bedeutende Familien fehlten in jener Gegend.<sup>55</sup> Der Thurgau wurde von den Landgrafen verwaltet.<sup>56</sup>

<sup>49</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Hofmeister, 15, Cap. [9], 317; Langl, *Die Kyburg*, 32.

<sup>50</sup> Um die Landesverwaltung Thurgaus war Rudolf von Habsburg persönlich besorgt, was sich selbst nach seiner Königswahl 1273 nicht änderte. Bei ihrer Erörterung der Thurgauer Geschichte erwähnen Niederhäuser, Burlet oder Pupikofer nirgends die Kyburger nach 1264, vgl. Peter Niederhäuser, „Wer regierte den Thurgau?“ in *Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils*, hrsg. v. Silvia Volkart (Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 2014), 21; Burlet, „Prestigeträchtige Ehen“, 68; Pupikofer, *Geschichte*, 601–604, 630.

<sup>51</sup> Ende November 1262 verzichtete Hartmann IV. von Kyburg auf die Besitzungen in Schwarzach, im April 1263 überliess er den Nonnen in St. Katharinenthal all seine Besitzungen in Unterschlatt, im gleichen Monat erliess er einem Kloster in Kreuzlingen die Vogtsteuer. Jenes Kloster begünstigte er noch im April und August 1263, indem er zu dessen Gunsten auf die Vogteirechte in Aawangen, Muzenbrunn, Moos, Hungenwil, Zünikon sowie Schlattingen verzichtete. Im September 1263 urkundete er, dass sein Ministeriale Rudolf von Strass eine Mühle verkauft hatte. Im Juli 1264 bestätigte er den Schwestern von Paradies all seine Schenkungen und ihre Käufe. Danach verschwanden die Kyburger aus den thurgauischen Urkunden, vgl. *Thurgauisches Urkundenbuch*, III, hrsg. v. Schaltegger, 255 Nr. 457, 462–464, 470–471, 482.

<sup>52</sup> Ebd., 384 Nr. 556, 570, 573, 605, 772, 776 usw. Ab Mai 1277 urkunden im Thurgau auch die Söhne Rudolfs, Albrecht und Hartmann. Der Erstgenannte tat dies auch nach seiner Königswahl, vgl. ebd., 538 Nr. 656, 687, 849–851, 877, 901, 946; *Thurgauisches Urkundenbuch*, IV, hrsg. v. Schaltegger, 69 Nr. 1016.

<sup>53</sup> Die Grafen von Neu-Kyburg mussten 1313 nochmals auf sämtliche Ansprüche auf den alten Besitz im Zürich und im Thurgau verzichten, vgl. Lee, *Kyburg*, 210.

<sup>54</sup> Niederhäuser, „Wer regierte,“ 22; Dürst, *Rittertum*, 275.

<sup>55</sup> Es lebten in Thurgau auch die Geschlechter von Gachnang, von Wellenberg oder von Strass, die kaum bekannt waren. Weiter südlich, im heutigen Kanton Sankt Gallen, schafften es die Toggenburger zum Wohlstand, vgl. Niederhäuser, „Wer regierte,“ 21; Pupikofer, *Geschichte*, 644.

<sup>56</sup> Im relevanten Zeitraum waren es Herr von Baldegg (1289), Otto von Ochsenstein (1293), Werner von Homberg (1315), Hermann von Landenberg (1344), Johann von Frauenfeld (1347), Johann Schultheiss von Waldshut (1350), Burkhard von Erlbach (1351), Albrecht von Puchheim (1356), Friedrich von Tek (1359), Johann von Frohbürg (vor 1363), Bischof Johann von Gurk (1363), Peter von Thorberg (1365), Gottfried Müller von Zürich (1377), Heinrich Gessler (1387), vgl. Bär, *Zur Geschichte der Grafschaft*, 45.

Folglich ist auch die zweite Annahme, gemäss der Konrad von Kyburg im Thurgau geboren worden sei, als haltlos zurückzuweisen.

### BURGDORF ALS DER MITTELPUNKT DER (NEU-)KYBURGER

Wenn man die Kyburg und den Thurgau als Herkunftsorte der Grafen Konrad und Rudolf von Kyburg mit Sicherheit ausschliessen kann, fragt sich, aus welcher Gegend sie gestammt haben mögen. Dies wird schnell beantwortet. Die regionale Forschung ist sich darüber einig, dass die Familie nach der Heirat Annas von Kyburg und Eberhards von Habsburg-Laufenburg 1273 über fünf Generationen ein rundes Jahrhundert lang in Burgdorf residiert hat.<sup>57</sup> Eine solche Feststellung machte bereits der zeitgenössische Chronist Mathias von Neuenburg (um 1295 – kurz nach 1364), gemäss dem Eberhard, der Ehemann Annas von Kyburg, Burgdorf und Thun bekam, was seine Nachfahren „noch heute“ innehatten.<sup>58</sup> Sowohl Burgdorf als auch Thun liegen im heutigen Kanton Bern. Die Forscher sind sich einer Meinung, dass Burgdorf als Residenz klar bevorzugt wurde, was die dort ausgestellten Urkunden beweisen.<sup>59</sup>

Die Rolle, welche Burgdorf für das neukyburgische Geschlecht gespielt hat, sieht man bereits im April 1301. Darin trat die Witwe Hartmanns I. mit ihren Söhnen Hartmann II. und Eberhard II. als *herren ze Burgdorf* auf.<sup>60</sup> Thun war schon damals zweitrangig. Ein Vorfall aus 1322 festigte die Bedeutung Burgdorfs zusätzlich. Ein Chronist Konrad Justinger (ca. 1365–1438) berichtete in seiner

<sup>57</sup> Steinböck, „Die Schweiz,” 96; Niederhäuser, „Im Zeichen der Kontinuität?,” 109; Feldmann, *Die Herrschaft*, 95; Meyer und Widmer, *Das grosse Burgenbuch*, 246; Burgdorf wurde erstmals 1175 als *Burtorf* (Burg Bertolfs) erwähnt. Damit war ihr Gründer, Berchtolds IV. von Zähringen (um 1125–1186) gemeint. Sein Nachfolger, Berchtold V. (um 1160–1218), baute die Burg aus und entwickelte die darunter liegende Siedlung zur Stadt. Als er 1218 starb, gingen die Herrschaftsrechte an die Kyburger über, vgl. Lee, *Kyburg*, 208; Jürg Schweizer, „Das zähringische Burgdorf,” in *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, hrsg. v. Karl Schmid (Sigmaringen: Thorbecke, 1990), 17; Hans Strahm, *Geschichte der Stadt und Landschaft Bern* (Bern: Francke, 1971), 175.

<sup>58</sup> *Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Hofmeister, 16, Cap. [9], 317 (zweite Fassung): *quod socer eius a matre sua sorore ducis Zaringie habuit, scilicet Burgdorf, Tunc et alia, que illius posteritas hodie tenet. Alia ipse Rüdolfus sue posteritati reliquit; Die Chronik des Mathias von Neuenburg*, hrsg. v. Grandaur, 9, Kap. 9.

<sup>59</sup> Niederhäuser, „Im Zeichen der Kontinuität?,” 109; Feldmann, *Die Herrschaft*, 95; Baeriswyl, „Zwischen Gross- und Kleinstadt,” 180; Steinböck, „Die Schweiz,” 96; Meier, *Ein Königshaus*, 56.

<sup>60</sup> *Fontes rerum Bernensium*, IV: 55 Nr. 49; Hartmann I. hinterliess nebst den Söhnen auch eine Tochter Katharina (gest. 1342), die den Grafen Albrecht I. von Werdenberg-Heiligenberg heiratete, vgl. Brun, „Kiburg-Burgdorf (Grafen von),” 485.

„Anonymen Stadtchronik“ zu jenem Jahr darüber, dass Hartmann II. wegen der Geldnöte der Familie einen geistlichen Weg wählen und sein Bruder Eberhard II. das Haupterbe antreten sollte.<sup>61</sup> Weil Hartmann II. auf seinen Anteil nicht verzichten wollte, nahm ihn sein Bruder gefangen. Als sie die endgültigen Bedingungen aushandelten, kam es zum Streit, Eberhard II. griff zur Waffe und verwundete Hartmann II., woraufhin seine Gefolgsleute den Verletzten aus den Burgmauern in die Tiefe warfen.<sup>62</sup> Für die Tat wurde einzig der Hauptprofiteur, also Eberhard, verantwortlich gemacht. Er sah sich nun in seinem Hab und Gut bedroht, sodass er bei den Bernern Hilfe suchen musste. Die aufstrebende Stadt an der Aare nutzte die Not des Grafen aus und verlangte für ihre Unterstützung einen Grossteil der Rechte an Thun, die sie im September 1323 für 3000 Gulden erwarb.<sup>63</sup>

Der Brudermord zeigt zum einen, dass die Neu-Kyburger nur wenig Besitz hatten und für ihren Grafenstand arm waren. Zum anderen beweist er, dass sie in Thun nach 1323 nur eine Randrolle spielten. Dies wiederum legt nahe, dass sich ihr Lebensmittelpunkt im letzten nennenswerten Besitz – der Stadt Burgdorf mit der gleichnamigen Burg – befunden hat. Dies untermauert der Umstand, dass sie ab 1328 in Burgdorf ihre Münzen prägen liessen.<sup>64</sup> Die späteren Ordensgebietiger Konrad und Rudolf von Kyburg waren also *Burgdorfer*.

<sup>61</sup> *Berner Chronik des Conrad Justinger*, hrsg. v. Gottlieb Studer (Bern: KJ Wyss, 1871), 52 Nr. 94–95 (und 344 Nr. 49). Konrad Justinger verfasste seine Chronik im Auftrag des Kleinen und Grossen Rates der Stadt Bern im Januar 1421, vgl. Lee, *Kyburg*, 209; Josef Schmid, *Geschichte der Cisterzienser-Abtei St. Urban. Stiftung, Gründung und Aufstieg der Abtei St. Urban bis zum Jahre 1250* (Luzern: Haag Schill, 1930), 62, 221; Karl Schmid, „Aspekte der Zähringerforschung,“ *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 131 (N.F. 92) (1983): 242; Kathrin Jost, *Konrad Justinger (ca. 1365–1438). Chronist und Finanzmann in Berns grosser Zeit* (Ostfildern: Thorbecke, 2011), 193, 287.

<sup>62</sup> *Berner Chronik des Conrad Justinger*, hrsg. v. Studer, 53 Nr. 95; Lee, *Kyburg*, 209; Strahm, *Geschichte*, 271; Brun, „Kiburg-Burgdorf (Grafen von),“ 486.

<sup>63</sup> Die Thuner mussten zudem den Berner die Treue schwören und versprechen, sie bei Feldzügen mit Kriegsmannschaft zu unterstützen. Damit erhielt Bern im Oberland beachtlichen Machtzuwachs. Die Allianz zwischen Eberhard II. und der Stadt Bern endete 1331. Bei Laupen 1339 stand er auf der Seite des Adels gegen die Berner, welche die Schlacht gewannen, vgl. *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. V (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1890), 302 Nr. 256, 329 Nr. 284, 349 Nr. 311, 353 Nr. 315; Strahm, *Geschichte*, 271; Fritz Häusler, „Von der Stadtgründung bis zur Reformation,“ in *Illustrierte Berner Enzyklopädie*, Bd. II, hrsg. v. Peter Meyer (Wabern–Bern: Buechler Verlag, 1981), 67–68; Lee, *Kyburg*, 209.

<sup>64</sup> König Ludwig IV. erteilte 1328 Eberhard II. von Kyburg das Recht, grosse und kleine Münzen zu schlagen. Dies schädigte indirekt Berner, Solothurner und Zürcher Münzen. 1335 verbot Zürich die neuen Burgdorfer Pfennige zusammen mit Berner und Solothurner Pfennigen auf seinem Gebiet als minderwertig. Die Neu-Kyburger Münzen schädigten am meisten die benachbarte Stadt Bern, die den König Ludwig IV. ohnehin nicht anerkannte, vgl. *Fontes Rerum Bernensium*, V: 653 Nr. 620; Dietrich Schwarz, „Die Münzen der Kyburger,“ in *Ex fontibus*

## FAMILIÄRER HINTERGRUND KONRADS UND RUDOLFS VON KYBURG

Konrad und Rudolf von Kyburg waren die Urenkel Annas von Kyburg und Eberhards von Habsburg-Laufenburg. In Burgdorf regierte anschliessend – wie bereits angetönt – ihr Grossvater Hartmann I., gefolgt von ihrem Vater Eberhard II. Dieser hatte mit Anastasia von Signau elf Kinder, welche das Erwachsenenalter erreichten: Hartmann III. übte die Landgrafenwürde von Burgund aus und übernahm wohl von seinem Vater die Herrschaft in Burgdorf. Eberhard III., sein gleichnamiger Bruder Eberhard IV. und Egon waren Domherren in Strassburg, Johann war Dompropst in derselben Stadt. Konrad und Rudolf, um die es vorliegend geht, waren Ritter des Deutschen Ordens. Der Schicksaal von Berchtold I. ist nicht näher bekannt.<sup>65</sup> Margaretha heiratete den Grafen von Leiningen, Susanna und Elisabeth waren Klosterfrauen in Säckingen und Eschau.<sup>66</sup>

---

*hauriamus. Ausgewählte Beiträge zur Kulturgeschichte*, hrsg. v. Dietrich Schwarz (Zürich: Rohr, 1993), 284; Benedikt Zäch, "Die kyburgische Münzprägung in der Münzlandschaft des 12. und 13. Jahrhunderts," in *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte*, 91; Lee, *Kyburg*, 210.

<sup>65</sup> Nach Schwarz könnte Berchtold I. als Herrscher in Burgdorf/Hartmann III. gefolgt haben. Gemäss Voigt war Berchtold ein Ritter des Deutschen Ordens in der Schweiz, vgl. Schwarz, "Die Münzen," 284; Johannes Voigt, *Geschichte Preussens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*, Bd. V (Königsberg: Gebrüder Bornträger, 1832), 584 mit Anm. 1.

<sup>66</sup> *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. VIII (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1903), 158 Nr. 438 (Eberhard III., Eberhard IV., Egon und Hartmann III.), Nr. 1317 (Johann und Berchtold I.), Nr. 1318 (Susanna, Elisabeth und Margaretha) und 775: Auflistung der Kinder Eberhards II.; *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. X (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1956), 233 Nr. 463, 465 (Konrad und Rudolf). Weitere Belege: *Fontes Rerum Bernensium*, VIII: 211 Nr. 565, 638, 787, 812, 832, 847, 848, 910, 1222 usw.; *Racueil Diplomatique du Canton de Fribourg*, Bd. IV, hrsg. v. Romain de Wéro, Jean Berchtold, und Jean Gremaud (Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1844), 2 Nr. CCVIII; Jürg Leuzinger, *Das Zisterzienserinnenkloster Fraubrunn von der Gründung bis zur Reformation 1246–1528* (Bern: Peter Lang, 2008), 68 (Fig. 4); Christoph von Polier, *Eberhard II. von Habsburg-Kyburg*, zugegriffen am 16. März 2021, <https://gw.geneanet.org/cvpolier?lang=en&iz=0&p=eberhard+ii.&n=von+habsburg+kyburg>; Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 110; Brun, "Kiburg-Burgdorf (Grafen von)," 486. Zur Herkunft von Anastasia von Signau: Robert Durrer, "Opplingen im Lande Uri. Studien über den Ursprung des Allodialbesitzes burgundischer Dynasten in Uri," *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 24 (1899): nach 20 (Tafel); Fritz Häusler, *Das Emmental im Staate Bern bis 1798. Die altbernische Landesverwaltung in den Aemtern Burgdorf, Trachselwald, Signau, Brandis und Sumiswald*, Bd. I (Bern: Stämpfli, 1958), 17.



Die Geburtsdaten der beiden Deutschordensbrüder lassen sich in groben Zügen ermitteln. Ihr Grossvater Hartmann I. verstarb bereits 1301 und hinterliess Eberhard II. sowie Hartmann II. Von den beiden dürfte Eberhard II. älter gewesen sein, zumal er im Jahre 1322 seinen Bruder dazu drängte, die geistliche Laufbahn zu nehmen. Folglich kamen Eberhard II. spätestens 1299 und Hartmann II. spätestens 1300 auf die Welt.<sup>67</sup> Eberhard II. könnte seine Gattin Anastasia von Signau ums Jahr 1325 geheiratet und gleich mit der Zeugung von Nachkommen begonnen haben.<sup>68</sup> Das Paar hatte insgesamt elf Kinder. Wenn man annimmt, dass nach jeder (9 Monate dauernden) Schwangerschaft die Gattin rund 5–7 Monate zur Erholung hatte, gelangt man zum Schluss, dass die Kinder alle 14–16 Monate auf die Welt kamen. Bei elf Sprösslingen macht es zwischen 154–176 Monate aus, was 12,8–14,6 Jahren entspricht.<sup>69</sup> Bei einer spätestens 1325 geschlossenen Ehe müssten alle Kinder bis 1339 da gewesen sein. Ein solches Eckdatum macht umso mehr Sinn, wenn man bedenkt, dass Eberhard II. vor oder spätestens im Jahre 1299 geboren worden ist. Man darf vermuten, dass er seine Kinder bis zu seinem

<sup>67</sup> Gegen diese Annahme spricht allerdings, dass Hartmann II. im Jahre 1322 mit Margaretha von Neuenburg bereits eine Ehefrau hatte und Eberhard II. erst ca. 1325 heiratete. Margaretha lebte als Witwe noch 1331, vgl. *Fontes Rerum Bernensium*, V: 789 Nr. 741; Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 110. Selbst wenn Hartmann II. älter gewesen sein sollte, würde sich im Endeffekt kaum etwas ändern. Bei solcher Konstellation wäre Hartmann II. spätestens 1299 (statt spätestens 1300) und Eberhard II. spätestens 1300 (statt spätestens 1299) geboren worden. Gemäss Brun kam Eberhard II. 1299 auf die Welt, vgl. Brun, "Kiburg-Burgdorf (Grafen von)," 486.

<sup>68</sup> Niederhäuser, "Im Zeichen der Kontinuität?," 109. Die Ehe mit Anastasia von Signau dokumentiert erst eine Urkunde aus 1346, unter der ihr Siegel mit ihrem Namen und Titel hängt, vgl. *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. VII (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1893), 206 Nr. 207. Eine schnelle Familiengründung legt hingegen etwa die Nennung von Hartmann III. bei einem Hilfevertrag zwischen den Herren von Neuenburg und der Stadt Bern 1345 nahe. Er wurde zusammen mit seinem Vater Eberhard II. genannt, woraus sich schliessen lässt, dass er damals volljährig war, vgl. ebd., 95 Nr. 99

<sup>69</sup> Es ist gut möglich, dass es ein oder mehrere Sprösslinge gab, die kurz nach der Geburt oder ein paar Jahre danach an einer Kinderkrankheit verstarben. Dies würde weitere (ein- oder mehrmalige) neunmonatige Schwangerschaft(en) samt Erholungszeit bedeuten. Allerdings wurde die Zeit nach der Geburt mit 7–8 Monaten eher lange geschätzt. Die Gattin könnte auch bald nach der einen Schwangerschaft wieder in Erwartung gewesen sein, sodass die vorliegend gewählte Zeitspanne von 14 Jahren (bis 1339) genug flexibel erscheint, um auch solche nicht überlieferten Nachkommen zu erfassen. Es ist jedoch genauso berechtigt, die Grenze um ein paar Jahre nach hinten, in die frühen 1340ern, verschieben. Am einfachsten wäre es, die Niederkunft des letzten Kindes auf den vierzigsten Geburtsjahr der Mutter zu setzen. Dieser Ansatz steht jedoch wegen fehlender Quellen zum Geburtsdatum Anastasias von Signau vorliegend nicht zur Debatte.

vierzigsten Lebensjahr gezeugt haben könnte.<sup>70</sup> Dies führt erneut recht genau ins Jahr 1339.

Konrad von Kyburg war nicht das jüngste aller Kinder. Seine Eltern hatten nach ihm zumindest noch Rudolf, Susanna und Elisabeth. Die zwei Töchter waren wohl die jüngsten, zumal sie in einem Urkundentext nur als Klosterfrauen bezeichnet wurden, während ihre Geschwister gewisse Würden erreichen konnten.<sup>71</sup> Auch Rudolf dürfte nach Konrad auf die Welt gekommen sein, zumal seine Karriere im Orden später begann und er seinen Bruder überlebte.<sup>72</sup> Folglich kann man vom Jahr 1339 drei Schwangerschaften und zwei (7- bis 8-monatige) Erholungszeiten, insgesamt 41–43 Monate oder 3,5 Jahre, abziehen. Dies führt in die Mitte des Jahres 1335. Daraus kann man schliessen, dass Konrad von Kyburg vor 1336 und der jüngere Rudolf vor 1337 geboren wurden.

Der knappe Familienbesitz konnte bei weitem nicht alle Kinder ausreichend versorgen. Der offensichtlichste Beweis dafür ist, dass Eberhard II. 1322 die Erschlagung seines eigenen Bruders im Streit nicht verhinderte, um mit ihm nicht teilen zu müssen. An finanziellen Schwierigkeiten änderte sich indes nichts. So kauften die Burgdorfer von den Kyburgern 1335 das Recht auf Zollerhebung und 1346 noch den Flosszoll ab.<sup>73</sup> Eberhard II. von Kyburg verpfändete 1345 auch den

<sup>70</sup> Der Ansicht, dass Eberhard noch im hohen Alter mehrere Nachkommen zeugte, sind: Meyer und Widmer, *Das grosse Burgenbuch*, 236. Bei dieser Annahme würde sich für Konrad, der mindestens drei jüngere Geschwister gehabt hat, nicht viel ändern. Bei Rudolf müsste man die Obergrenze seiner Geburt in die 1340ern verschieben.

<sup>71</sup> *Fontes Rerum Bernensium*, VIII: 158 Nr. 438, Nr. 1317–1318 (vor allem: Nr. 1318). Jünger als Konrad dürfte auch Margaretha gewesen sein, was nochmals einen Abzug von rund 1,5 Jahren, also bis ins Jahr 1334, bedeuten würde. Dies lässt sich aber nicht mit Sicherheit ermitteln, sodass jener Schritt unterlassen wird.

<sup>72</sup> Konrad von Kyburg wurde 1388 der Komtur von Nessau, während Rudolf von Kyburg erst drei Jahre danach zur Würde eines Komturs (in Rehden) aufstieg. Nachdem Konrad im April 1402 verstarb, lebte Rudolf noch 1404 als Ritterbruder im Elbinger Konvent, vgl. Dieter Heckmann, *Amtsträger des Deutschen Ordens in Preußen und in den Kammerballeien des Reiches (oberste Gebietiger, Komture, Hauskomture, Kumpane, Vögte, Pfleger, Großschäffer)*, zugegriffen am 16. März 2021, <http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2015/11/Amtstr%C3%A4ger-DO-Preu%C3%9Fen.pdf>, 62, 67, 136; Johannes Voigt, *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger, Komture, Vögte, Pfleger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfabrer und Söldner-Hauptleute in Preußen* (Königsberg: Bei den Gebrüder Bornträger, 1843), 48; Georg Mülverstedt, "Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig," *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 24 (1888): 38.

<sup>73</sup> *Fontes Rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*, Bd. VI (Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1891), 228 Nr. 240; *Fontes Rerum Bernensium*, VII: 206 Nr. 207; Emil Audétat, *Verkehrsstrassen und Handelsbeziehungen Berns im Mittelalter* (Langensalza: Hermann Beyer & Söhne, 1921), 34.

Zoll zu Thun an einen Ritter.<sup>74</sup> Ab den 1360ern mehren sich die Zeichen ihrer Not, denn sie mussten im Jahrestakt über Verkäufe, Verpfändungen oder Pfanderhöhungen Geld beschaffen.<sup>75</sup> Daher traten mindestens acht der elf Geschwister dem geistlichen Stand bei.<sup>76</sup>

## DIE LAUFBAHN DER BEIDEN KYBURGER IM DEUTSCHEN ORDEN

Konrad und Rudolf wählten den Deutschen Orden, der unweit von Burgdorf gleich drei Kommenden in Köniz, Bern und Sumiswald hatte.<sup>77</sup> Wann oder in welcher Kommende sie den Ordensmantel anlegten, lässt sich nicht mehr ermitteln. Wenn die Schätzung ihrer Geburtsjahre („vor 1336“ und „vor 1337“) richtig ist, so dürften sie bereits in den frühen 1350ern beigetreten sein.<sup>78</sup> Konrad ist ab 1375 in

<sup>74</sup> *Fontes Rerum Bernensium*, VII: 152 Nr. 152.

<sup>75</sup> Die wichtigsten Transaktionen waren 1356 die Verpfändung von Herzogenbuchsee für 2000 Gulden an Rudolf von Nidau, 1363 die Abtretung grosser Herrschaftsteile für 12000 Gulden an die Habsburger, um sie wieder als Lehen zu nehmen, 1368 der Verkauf einer Mühle in Hemmiswil für 190 Pfund, 1371 die Aufnahme eines Darlehens von 550 Pfund, 1372 die Verpfändung der Stadt Burgdorf für 412 Gulden des Emmenzolls, 1378 der Verkauf von Herzogenbuchsee und Huttwil für 1200 Gulden an die Familie Grünenberg sowie 1379 der Verkauf der Teile von Aarberg für 4200 Gulden an Bern, vgl. Niederhäuser, „Im Zeichen der Kontinuität?“, 110, 114.

<sup>76</sup> Es waren wie oben genannt: Eberhard III., Eberhard IV., Egon (Domherren in Strassburg), Johann (Dompropst in Strassburg), Konrad und Rudolf (Deutschordebrüder) sowie Susanna und Elisabeth (Klosterfrauen).

<sup>77</sup> Der Orden bekam das Patronatsrecht an der Kirche in Köniz mit einer Filiationkirche zu Bern 1226. Bern wurde nach 1236 zur separaten Kommende erhoben. Der Besitz in Köniz wurde ausgebaut, wie etwa 1267 (Vergleich über die Nutzung eines Gutes zum Sood) oder 1268 (Erhalt von neun Jucharten, einem Dorfreichslehen und einigen Landgütern anlässlich des Beitritts Burchards von Schwanden). Der Konvent in Sumiswald wurde ca. 1225 gegründet, vgl. *Fontes Rerum Bernensium*, II: 699 Nr. 556, 706 Nr. 645, 708 Nr. 648, 743 Nr. 689, 744 Nr. 690, 748 Nr. 693; Bruno Häfliger, „Der Deutsche Orden in der Schweiz,“ in *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsass-Burgund*, hrsg. v. Hermann Brommer (Bühl Baden: Konkordia Verlag, 1996), 277–280; Häusler, *Das Ementtal*, 71; Richard Feller, *Geschichte Berns*, Bd. I (Bern: Feuz, 1946), 14–17. Im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts schmolzen der Berner und der Könizer Konvent zu einem einzigen zusammen. So war 1380 Johann Böckli *commendator domorum in Künitz et in Berno*. Zur Beitrittszeit der Kyburger war der Könizer Konvent jedoch selbständig. Dies belegt der Titel Heinrichs von Tettingen 1354–1355, der als *commendur zu Künitz* auftrat, vgl. *Fontes Rerum Bernensium*, VIII: 46 Nr. 114, 259, 838; *Fontes Rerum Bernensium*, X: 86 Nr. 181.

<sup>78</sup> Der Beitritt war ab der Vollendung des vierzehnten Lebensjahres möglich, vgl. *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, hrsg. v. Max Perlbach (Halle: Niemeyer, 1890 (repr.: Hildesheim–New York: Olms, 1975)), 51, Regel 30; Klaus Militzer, *Historia*

Preußen nachweisbar, wo er als einfacher Bruder im Konvent in Balga lebte.<sup>79</sup> Weil sein Bruder Rudolf ebenfalls im Baltikum Karriere gemacht hatte, ist es naheliegend, dass er zu jenem Zeitpunkt einem anderen preußischen Konvent angehörte.

Rund dreizehn Jahre nach der ersten bis heute erhaltenen Erwähnung erklimm Konrad von Kyburg ein Gebietigeramt. In den Jahren 1388–1391 war er Vorsteher einer kleinen, unbedeutenden Komturei Nessau. Danach wurde er ab Juli 1391 bis März 1392 der Komtur von Osterode, der unter seiner Verwaltung ein grösseres, aber dünn bevölkertes Gebiet hatte.<sup>80</sup> Ab März 1392 bis Mai 1396 stieg er zu einer in der Praxis wichtigen Würde eines Komturs von Balga auf, die als Sprungbrett zu höheren Ämtern diente.<sup>81</sup> Seine Laufbahn krönte er im Mai 1396 mit der Wahl zum Obersten Spittler und zugleich Komtur von Elbing. Sein Wirken als Grossgebietiger ist nur schimmerhaft erkennbar. So vertrat er 1397 den Orden mit dem damals amtlosen Wolf Zolnhart an der Kurfürstenversammlung in Frankfurt am Main.<sup>82</sup> Im April 1398 arbeitete er zusammen mit dem Grosskomtur Wilhelm

*zakonu krzyżackiego*, übersetzt v. Ewa Marszał und Jerzy Zakrzewski (Kraków: Wydawnictwo WAM, 2007), 15.

<sup>79</sup> Georg Mülverstedt, "Die Beamten und Konventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises," *Oberländische Geschichtsblätter* 2 (1900): 41 mit Anm. 1.

<sup>80</sup> Die Amtszeit als der Komtur von Nessau ist nur mit Jahreszahlen rekonstruierbar. Das Walten als der Komtur von Osterode lässt sich genauer ermitteln. Bis zum 1. Juni 1391 ist der Vorgänger Johann von Beffart belegt, nach März 1392 lässt sich in dieser Funktion ein Nachfolger Gerlach Mönch von Rosenberg finden, vgl. Heckmann, *Amtsträger*, 62–63, 136; Sławomir Józwiak, "Podziały administracyjne," in *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach*, hrsg. v. Roman Czaja und Marian Biskup (Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2009), 133, 135 (Mapa 8); Roman Czaja, "Urbanizacja kraju," in ebd., 185.

<sup>81</sup> In den vergangenen 50 Jahren erreichten 7 von 13 Balger Komturen die Ränge von Grossgebietigern. Winrich von Kniprode (Balger Komtur 1342) wurde im Januar 1352 zum Hochmeister gewählt. Sein Nachfolger Dietrich von Blumenstein (Balger Komtur 1343–1346) stieg nicht weiter auf, dessen Nachfolger Siegfried von Dahenfeld (1346) und Ortluf von Trier (1346–1348) wurden Marschall (1346–1360) bzw. Spittler (1354–1371). Während Eckhard von Kulling (1349–1353) keine Karriere mehr machte, wurden Werner von Rundorf (1354) zum Trappier (1355–1372), Henning Schindekop (1356–1360) zum Marschall (1360–1370), Ulrich Fricke (1361–1371) zum Spittler (1372–1374 und 1374–1384) und zum Trappier (1374), Gottfried von Linden (1371–1374) zum Marschall (1374–1379) gewählt. Drei letzten Vorgängern Konrads von Kyburg, Marquard von Larheim (1382–1383), Friedrich von Eglolfstein (1383–1387) sowie Arnold von Bürglen (1387–1392) blieb ein Aufstieg versagt, vgl. Heckmann, *Amtsträger*, 3, 32–42, 116.

<sup>82</sup> *Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens*, Bd. V, hrsg. v. Johannes Voigt (Königsberg: Wilhelm Koch, 1857), 124 Nr. XCIX; "Chronik des Landes Preussen Johans von Possilge," hrsg. v. Ernst Strehlke, in *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, hrsg. v. Theodor Hirsch, Max Toeppen, und Ernst Strehlke (Leipzig: Verlag S. Hirzel, 1866), 212 mit Anm. 2; Krollmann, "von Kyburg," 377.

von Helfenstein, dem Ragniter Komtur Marquart von Sulzbach sowie dem Osteroder Komtur Jan von Schönfeld den Vorfrieden zu Garthen mit dem litauischen Grossfürsten Vytautas aus.<sup>83</sup> Ein Jahr später, im April 1399, war Konrad von Kyburg nebst vielen anderen Ordensgrössen an der Unterzeichnung des Friedens von Sallinwerder anwesend.<sup>84</sup> Das Siegel Konrads von Kyburg lässt sich auch neben den Siegeln sechs anderer preussischer und sechs livländischer Gebietiger unter dem Bündnis mit dem dänischen König Erich vom Juni 1399 finden.<sup>85</sup> In dieser Würde blieb Konrad von Kyburg bis zu seinem Ableben am 17. April 1402.<sup>86</sup>

Der zweite Burgdorfer im Orden, Rudolf, war sein leiblicher Bruder. Das beweist eine Urkunde vom Oktober 1387, in der der Graf Berchtold von Kyburg und seine Brüder dem Herzog von Österreich ihren Anteil an den Lehen verkauften: [...] *mit namen mein lieben brüder hern Eberharten und hern Johannsen, korherren ze Basel, und hern Rüdolffen und hern Chünraten Tütschen ordens* [...].<sup>87</sup> Der weitere Textverlauf bestätigte nochmals den Befund: [...] *doch ausgenommen des egenanten leibgedings, daz die egenanten mein brüder graf Rüdolf und graf Chünrat, die Tütschen herren, uf der egenanten herschaft Lanczhüt ir baidere lebtag an irrung haben*.<sup>88</sup> Wenn sowohl Konrad als auch Rudolf Brüder des Berchtolds waren, mussten sie zwangsläufig auch untereinander Brüder gewesen sein. Seine Laufbahn fällt etwas blasser auf, denn das einzige von ihm betreute Gebietigeramt war das-

<sup>83</sup> Der litauische Grossfürst sollte dem Orden einige Territorien in Samaiten abtreten sowie ihm bei Errichtung von 2–3 Grenzburgen helfen. Auf beiden Seiten sollten die Gefangenen freigelassen werden, vgl. *Skarbiec diplomatów papieżkich, cesarskich, krolewskich, książęcych; uchwał narodowych, postanowień różnych władz i urzędów posługujących do krytycznego wyjaśnienia dziejów Litwy, Rusi Litewskiej i ościennych im krajów*, Bd. I, gesammelt v. Ignacy Daniłowicz, hrsg. v. Jan Sidorowicz (Wilno: Kirkora i sp., 1860), 313 Nr. 694; Leon Rogalski, *Dzieje Krzyżaków oraz ich stosunki z Polską, Litwą i Prusami*, Bd. II (Warszawa: S. Orgelbrand, 1846), 22.

<sup>84</sup> Präsent waren nebst den vorerwähnten Gross – sowie den Ragniter und Osteroder Komturen der Ordensmarschall Werner von Tettingen, der Trappier Jan von Beffart, der Tressler Burchard von Wobeke, die Komture von Thorn (Friedrich von Wenden), Danzig (Albrecht von Schwarzburg), Balga (Ulrich von Jungingen) und Brandenburg (Jan von Rumpenheim), der Livländische Meister Wennemar von Brüggenei, der livländische Marschall Bernhard Hevelmann sowie die Bischöfe von Ermland und Samland, vgl. *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preussen im 15. Jahrhundert*, hrsg. v. Erich Weise, Bd. I (Marburg: NG Elwert, 1970), 7–13 Nr. 1–3; Rogalski, *Dzieje Krzyżaków*, II: 24.

<sup>85</sup> Sechs andere preussische Gebietiger waren der Grosskomtur, der Marschall, der Trappier, der Tressler, der Danziger Komtur sowie der Schäffer von Marienburg, vgl. *Die Staatsverträge*, I, hrsg. v. Weise, 17 Nr. 8–9.

<sup>86</sup> Als er verstarb, wurden in die Marienburger Kasse 9268½ Mark und 2 Scot überwiesen, vgl. *Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409*, hrsg. v. Erich Joachim (Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann, 1896 (repr.: Bremerhaven: Otto Kniess, 1973)), 133.

<sup>87</sup> *Fontes Rerum Bernensium*, X: 450 Nr. 985, Zeilen 15–17.

<sup>88</sup> Ebd., 451 Nr. 985, Zeilen 40–42.

jenige des Komturs von Rehden, wo er vom 29. Juni 1391 bis 6. November 1402 dokumentiert ist.<sup>89</sup>

Bereits als rangloses Ordensmitglied wurde der jüngere Kyburger im einem Schreiben vom Februar 1389, als es zu Spannungen zwischen dem Hochmeister und dem polnischen König kam, zusammen mit Grosskomtur Konrad von Walenrode und Danziger Komtur Wolf von Zolnhart erwähnt.<sup>90</sup> Im November 1392 wurde er, diesmal als Komtur von Rehden, mit einer Botschaft an König Wenzel geschickt.<sup>91</sup> Der Orden dürfte ihn als Seitenspross der mächtigen Habsburger gerne in der Diplomatie eingesetzt haben. Seiner Karriere haben indes die Vorgänge aus den Jahren 1397–1398 wohl geschadet. Im Jahre 1397 schlug der ungarische König vor, bei Friedensgesprächen zwischen dem Deutschen Orden, dem polnischen König und dem litauischen Fürst Vytautas zu vermitteln, woraufhin Rudolf von Kyburg an seinen Hof geschickt wurde.<sup>92</sup> Als er *ken Ungern zoch*, erhielt er für die Reise- und Repräsentationsspesen 20 Mark.<sup>93</sup> Seine Mission erfüllte er kaum zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. So schrieb der Hochmeister 1398 in einem Brief an den litauischen Fürsten Švitrigaila, dass Rudolf (*Grave von Kyburg komphthur czum Reddin*), den er am ungarischen Hofe traf, seine Zuständigkei-

<sup>89</sup> Heckmann, *Amtsträger*, 67, 136; Voigt, *Namen-Codex*, 48.

<sup>90</sup> *Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens*, Bd. IV, hrsg. v. Johannes Voigt (Königsberg: Bei den Gebrüdern Bornträger, 1853), 85 Nr. LXV; "Annalista Thorunensis," hrsg. v. Ernst Strehlke, in *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, hrsg. v. Theodor Hirsch, Max Toeppen, und Ernst Strehlke (Leipzig: Verlag S. Hirzel, 1866), 155 mit Anm. 1; *Skarbiec diplomatów*, I, gesammelt v. Daniłowicz, 276 Nr. 569.

<sup>91</sup> *Urkundenregesten zur Tätigkeit des Deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451*, hrsg. v. Bernhard Diestelkamp, Bd. XII, bearb. v. Ekkehart Rotter (Köln: Böhlau, 2008), 363 Nr. 446, 365 Nr. 449. Es ging wohl darum, erneute Steitigkeiten zwischen dem livländischen Ordenszweig und dem Bischof von Riga beizulegen. So versuchte auch König Wenzel im Mai 1393, beim Streit zwischen jenen Akteuren zu schlichten, vgl. *Urkundenregesten zur Tätigkeit des Deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451*, hrsg. v. Bernhard Diestelkamp, Bd. XIII, bearb. v. Ute Rödel (Köln: Böhlau, 2001), 52–53 Nr. 72, 167 Nr. 222–223.

<sup>92</sup> Er wurde instruiert, dass er mit dem König von Ungarn einen Ort für ein Treffen vereinbaren und über die Neumark nicht reden sollte, vgl. *Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens*, Bd. VI, hrsg. v. Johannes Voigt (Königsberg: Wilhelm Koch, 1861), 49 Nr. XLV, 52 Nr. XLVIII, 52 Nr. XLIX; *Codex epistolaris Vitoldi Magni Ducis Lithuaniae 1376–1426*, pars 1, hrsg. v. Antoni Prochaska, Monumenta Mediiævi Historica Res Gestas Poloniae Illustrantia 6 (Kraków: Wydawnictwo Komisji Historycznej Akademii Umiejętności, 1882), 47 Nr. CLVIII. Der Orden erteilte weitgehende Instruktionen, wie etwa dem Boten Thomas, der im Jahre 1397 mit dem Fürst Vytautas über die Verlängerung der Waffenruhe verhandeln sollte, vgl. ebd., 48 Nr. CLXIII.

<sup>93</sup> Dies geht aus einer Notiz zum Jahr 1398 hervor, vgl. *Das Marienburger Tresslerbuch*, hrsg. v. Joachim, 19, Zeilen 17–18.

ten überschritten hätte und seine Versprechen infolge dessen nichtig seien.<sup>94</sup> Die missglückte Diplomatereise könnte dazu beigetragen haben, dass Rudolf von Kyburg nicht mehr befördert wurde.

Nachdem sein Bruder im April 1402 verstarb, hielt sich Rudolf keine sechs Monate im Amt. Bereits im November 1402 war Wilhelm Folkolt der Komtur von Rehdien.<sup>95</sup> Rudolf von Kyburg lebte noch 1404 als blosser Ritterbruder im Elbinger Konvent.<sup>96</sup> Dort dürfte er im gleichen Jahre verstorben sein.<sup>97</sup>

#### PRIMARY SOURCES:

“Annalista Thorunensis.” Herausgegeben von Ernst Strehlke. In *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, herausgegeben von Theodor Hirsch, Max Toeppen, und Ernst Strehlke, 57–316. Leipzig: Verlag S. Hirzel, 1866.

*Berner Chronik des Conrad Justinger*. Herausgegeben von Gottlieb Studer. Bern: KJ Wyss, 1871.

*Die Chronik des Mathias von Neuenburg*. Herausgegeben von Adolf Hofmeister. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1924–1940.

*Die Chronik des Mathias von Neuenburg*. Übersetzt von Georg Grandaur, mit Einleitung von Ludwig Weiland. Leipzig: Verlag der Dykschen Buchhandlung, 1899.

“Chronik des Landes Preussen Johans von Possilge.” Herausgegeben von Ernst Strehlke. In *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. III, herausgegeben von Theodor Hirsch, Max Toeppen, und Ernst Strehlke, 79–388. Leipzig: Verlag S. Hirzel, 1866.

*Codex diplomaticus Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preussens*. Herausgegeben von Johannes Voigt. Bd. IV. Königsberg: Bei den Gebrüdern Bornträger, 1853. Bd. V. Königsberg: Wilhelm Koch, 1857. Bd. VI. Königsberg: Wilhelm Koch, 1861.

*Codex epistolaris Vitoldi Magni Ducis Lithuaniae 1376–1426*. Pars I. Herausgegeben von Antoni Prochaska. Monumenta Mediaevi Historica Res Gestas Poloniae Illustrantia 6. Wydawnictwo Komisji Historycznej Akademii Umiejętności w Krakowie 23. Kraków: Academia Literarum, 1882.

*Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen*. Bd. II. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1877. Bd. III. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1880. Bd. IV. Bern: Karl Stämpfli & Cie.,

<sup>94</sup> *Codex diplomaticus Prussicus*, VI: 70–71 Nr. LXVI; *Skarbiec dyplomatów*, I, gesammelt v. Daniłowicz, 312 Nr. 686. Mit dem Fürst Švitrigaila blieb der Orden weiterhin im rechtlichen Kontakt. So schloss der Hochmeister mit ihm am 2. März 1402 einen Vertrag ab, vgl. *Codex epistolaris Vitoldi*, I, hrsg. v. Prochaska, 82 Nr. CCXLIX.

<sup>95</sup> Heckmann, *Amtsträger*, 67, 136; Voigt, *Namen-Codex*, 48.

<sup>96</sup> Mühlverstedt, “Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten,” 38.

<sup>97</sup> Brun und Leuzinger sind der Meinung, dass Rudolf von Kyburg im Jahre 1404 in Elbing verstarb, vgl. Brun, “Kiburg (Grafen),” 485; ders., “Kiburg-Burgdorf (Grafen von),” 487; Leuzinger, *Das Zisterzienserinnenkloster Fraubrunn*, 68, Fig. 4.

1889. Bd. V. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1890. Bd. VI. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1891. Bd. VII. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1893. Bd. VIII. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1903. Bd. X. Bern: Karl Stämpfli & Cie., 1956.
- Das Habsburgische Urbar*. Bd. I. Herausgegeben von Rudolf Maag. Basel: Geering, 1894.
- Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409*. Herausgegeben von Erich Joachim. Königsberg: Thomas & Oppermann, 1896. Nachdruck: Bremerhaven: Otto Kniess, 1973.
- Racueil diplomatique du Canton de Fribourg*. Herausgegeben von Romain de Werro, Jean Berchtold, und Jean Gremaud. Bd. I. Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1839; Bd. II. Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1840. Bd. III. Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1841. Bd. IV. Freiburg im Üechtland: Joseph-Louis Piller, 1844.
- Skarbiec diplomatów papieżkich, cesarskich, kroleweskich, książęcych; uchwał narodowych, postanowień różnych władz i urzędów posługujących do krytycznego wyjaśnienia dziejów Litwy, Rusi Litewskiej i ościennych im krajów*. Bd. I. Gesammelt von Ignacy Daniłowicz, herausgegeben von Jan Sidorowicz. Wilno: Kirkor i sp., 1860.
- Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preussen im 15. Jahrhundert*. Bd. I. Herausgegeben von Erich Weise. Marburg: N. G. Elwert, 1970.
- Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*. Herausgegeben von Max Perlbach. Halle: Niemeyer, 1890. Nachdruck: Hildesheim–New York: Olms, 1975.
- Thurgauisches Urkundenbuch*. Herausgegeben von Friedrich Schaltegger. Bd. III. Frauenfeld: Huber, 1925. Bd. IV. Frauenfeld: Huber, 1931.
- Urkundenbuch der Stadt Basel*. Bd. IV. Herausgegeben von Richard Wackernagel. Basel: Reich-Detloff, 1899.
- Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*. Herausgegeben von Jakob Escher und Paul Schweizer. Bd. IV. Zürich: Fäsi & Beer, 1896. Bd. VI. Zürich: Fäsi & Beer, 1905. Bd. VIII. Zürich: Fäsi & Beer, 1911. Bd. IX. Zürich: Fäsi & Beer, 1915. Bd. XI. Zürich: Fäsi & Beer, 1920.
- Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster*. Bd. I. Herausgegeben von Theodor von Liebenau, Stans: Matt 1906.
- Urkundenregesten zur Tätigkeit des Deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451*. Herausgegeben von Bernhard Diestelkamp. Bd. XII. Bearbeitung von Ekkehart Rotter, Köln: Böhlau, 2001; Bd. XIII. Bearbeitung von Ute Rödel. Köln: Böhlau, 2008.

#### SECONDARY SOURCES:

- Ammann, Hektor, und Karl Schib. *Historischer Atlas der Schweiz*. Aarau: H R Sauerländer, 1958, 2. Auflage.
- Audétat, Emil. *Verkehrsstrassen und Handelsbeziehungen Berns im Mittelalter*. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne, 1921.
- Bär, Emil. *Zur Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern und ihrer Erwerbung durch die Stadt Zürich*. Uster–Zürich: Buchdruckerei A. Gull, 1893.

- Baeriswyl, Armand. "Zwischen Gross- und Kleinstadt. Burgdorf und Thun." In *Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt*, herausgegeben von Rainer Schwinges, 176–185. Bern: Stämpfli, 2003.
- Bihrer, Andreas. "Mord als Argument. Zum Umgang mit der Ermordung König Albrechts I. in der spätmittelalterlichen Chronistik." In *Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters*, herausgegeben von Martin Kintzinger, Frank Rexroth, und Jörg Rogge, 291–317. Vorträge und Forschungen 80. Ostfildern: Thorbecke, 2015.
- Blatter, Fritz. "Burgdorf." In *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 2, herausgegeben von Heinrich Türlér, Marcel Godet, und Victor Attinger, 438–442. Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1924.
- Brun, Carl. "Kiburg." In *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 4, herausgegeben von Heinrich Türlér, Victor Attinger, und Marcel Godet, 481–482. Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1927.
- Brun, Carl. "Kiburg (Grafschaft)." In *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 4, herausgegeben von Heinrich Türlér, Victor Attinger, und Marcel Godet, 482–483. Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1927.
- Brun, Carl. "Kiburg (Grafen von)." In *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 4, herausgegeben von Heinrich Türlér, Victor Attinger, und Marcel Godet, 483–486. Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1927.
- Brun, Carl. "Kiburg-Burgdorf (Grafen von)." In *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*. Bd. 4, herausgegeben von Heinrich Türlér, Victor Attinger, und Marcel Godet, 486–487. Neuenburg: Buchdruckerei Paul Attinger, 1927.
- Bühler, Heinz. "Die Herkunft des Hauses Dillingen." In *Die Grafen von Kyburg*, 9–30. Olten: Walter-Verlag, 1981.
- Burlet, Fabrice. "Prestiteträchtige Ehen und grosse Erbschaften? Herrschaft und Heiratspolitik der Grafen von Kyburg." In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 65–82. Zürich: Chronos, 2015.
- Czaja, Roman. "Urbanizacja kraju." In *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach*, herausgegeben von Roman Czaja und Marian Biskup, 177–199. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2009.
- Durrer, Robert. "Opplingen im Lande Uri. Studien über den Ursprung des Allodialbesitzes burgundischer Dynasten in Uri." *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 24 (Zürich 1899): 1–26.
- Dürst, Hans. *Rittertum. Schweizerische Dokumente: Hochadel im Aargau*. Aarau: Sauerländer, 1962.
- Eberl, Immo. "Kiburg (Kyburg), Gf.en v." In *Lexikon des Mittelalters*. Bd. V, herausgegeben von Robert-Henri Bautier, 1119–1120. München: Artemis Verlag, 1991.
- Eugster, Erwin. "Adel, Adels Herrschaften und landesherrlicher Staat." In *Geschichte des Kantons Zürich*. Bd. I, herausgegeben von Nikolaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiler, 172–208. Zürich: Werd, 1995.

- Eugster, Erwin. "Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat." In *Geschichte des Kantons Zürich*. Bd. I, herausgegeben von Nikolaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiller, 299–335. Zürich: Werd, 1995.
- Eugster, Erwin. "Klöster und Kirchen." In *Geschichte des Kantons Zürich*. Bd. I, herausgegeben von Nikolaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiller, 209–240. Zürich: Werd, 1995.
- Feldmann, Marcus. *Die Herrschaft der Grafen von Kyburg im Aaregebiet 1218–1264*. Zürich: Leemann, 1926.
- Feller, Richard. *Geschichte Berns*. Bd. I. Bern: Feuz, 1946.
- Gerster, Johann. *Historisch-geographischer Atlas der Schweiz. 10 Geschichtskarten der Hauptperioden mit Nebenkarten für die Zwischenereignisse; 8 kulturhistorische und geographische Blätter. Nebst erläuterndem Text*. Aarau: E. Wirz, 1907.
- Graus, František. "Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung." In *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, herausgegeben von Hans Patze, 11–55. Vorträge und Forschungen 31. Sigmaringen: Thorbecke, 1987.
- Grunder, Karl. "Die Kyburg zur Zeit der Habsburger: 1264–1424." *Kunst + Architektur in der Schweiz* 47 (1996): 137–151.
- Häberle, Alfred. "Die Grafen von Kyburg und ihre kirchlichen Stiftungen." In *Die Grafen von Kyburg*, 53–58. Olten: Walter-Verlag, 1981.
- Häfliger, Bruno. "Der Deutsche Orden in der Schweiz." In *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsass-Burgund*, herausgegeben von Hermann Brommer, 271–290. Bühl Baden: Konkordia Verlag, 1996.
- Häusler, Fritz. *Das Emmental im Staate Bern bis 1798. Die altbernische Landesverwaltung in den Aemtern Burgdorf, Trachselwald, Signau, Brandis und Sumiswald*. Bd. I. Bern: Stämpfli, 1958.
- Häusler, Fritz. "Von der Stadtgründung bis zur Reformation." In *Illustrierte Berner Enzyklopädie*, Bd. II, *Berner – deine Geschichte. Landschaft und Stadt Bern von der Urzeit bis zur Gegenwart*, herausgegeben von Peter Meyer, 51–106. Wabern–Bern: Böhler Verlag, 1981.
- Heckmann, Dieter. *Amtsträger des Deutschen Ordens in Preußen und in den Kammerballein des Reiches (oberste Gebietiger, Komture, Hauskomture, Kumpane, Vögte, Pfleger, Großschäffer)*. Zugegriffen am 16. März 2021. <http://www.hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2015/11/Amtstr%C3%A4ger-DO-Preu%C3%9Fen.pdf>.
- Jost, Kathrin. *Konrad Justinger (ca. 1365–1438). Chronist und Finanzmann in Berns grosser Zeit*. Ostfildern: Thorbecke, 2011.
- Józwiak, Sławomir. "Podziały administracyjne." In *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach*, herausgegeben von Roman Czaja und Marian Biskup, 132–137. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2009.
- Krollmann, Christian. "von Kyburg, Konrad Graf." In *Altpreuussische Biographie*. Bd. I, herausgegeben von Christian Krollmann, 377. Marburg/Lahn: N. G. Elwert, 1974.

- Langl, Josef. *Die Kyburg – die Stamburg Heilwigs der Mutter Rudolfs von Habsburg. Eine geschichtliche Erinnerung zum Fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josephs I.* Wien: Alfred Hölder, 1898.
- Largiadèr, Anton. *Die Kyburg.* Zürich: Verlag d. Direktion d. öffentlichen Bauten, 1955.
- Layer, Adolf. "Die Grafen von Dillingen." *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau* 77 (1973): 46–101.
- Layer, Adolf. "Die Grafen von Dillingen-Kyburg in Schwaben und in der Schweiz." In *Die Grafen von Kyburg*, 31–38. Olten: Walter-Verlag, 1981.
- Lee, Martin. *Kyburg in 33 Geschichten. Gemeinde und Schloss Kyburg. Von der Vergangenheit zur Gegenwart.* Andelfingen: Gemeinde Kyburg, 2011.
- Lehmann, Hans. *Die Kyburg.* Neu bearbeitet von Anton Largiadèr. Winterthur: k. A., 1946, 4. Auflage.
- Leuzinger, Jürg. *Das Zisterzienserinnenkloster Fraubrunn von der Gründung bis zur Reformation 1246–1528.* Bern: Peter Lang, 2008.
- Meier, Bruno. *Ein Königshaus aus der Schweiz. Die Habsburger, der Aargau und die Eidgenossenschaft im Mittelalter.* Baden: hier + jetzt, 2008.
- Meyer, Werner, und Eduard Widmer. *Das grosse Burgenbuch der Schweiz.* Zürich: Ex Libris Verlag, 1977.
- Mielke, Stefan. "Die Herkunft der Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen." In *Unter Kreuz und Adler – Der Deutsche Orden im Mittelalter*, herausgegeben von Friedrich Benninghoven, 116–117. Mainz: Hase & Koehler, 1990.
- Militzer, Klaus. *Historia zakonu krzyżackiego.* Übersetzt von Ewa Marszał und Jerzy Zakrzewski. Kraków: Wydawnictwo WAM, 2007.
- Müllhaupt, Franz, und Louis Poirier-Delay. *Atlas historique de la Suisse: avec notices explicatives à l'usage des établissements d'instruction secondaire.* Bern: Imprimerie Graphique, 1899.
- Mülverstedt, Georg. "Die Beamten und Conventsmitglieder in den Verwaltungs-Districten des Deutschen Ordens innerhalb des Regierungsbezirks Danzig." *Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins* 24 (1888): 1–73.
- Mülverstedt, Georg. "Die Beamten und Konventsmitglieder in den Verwaltungsbezirken des Deutschen Ordens innerhalb des Oberländischen Kreises." *Oberländische Geschichtsblätter* 2 (1900): 1–59.
- Niederhäuser, Peter. "Adelsgeschichte zwischen Macht und Ohnmacht – zur Einleitung." In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 9–18. Zürich: Chronos, 2015.
- Niederhäuser, Peter. "Im Zeichen der Kontinuität? Die Grafen von Neu-Kyburg." In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 105–118. Zürich: Chronos, 2015.
- Niederhäuser, Peter. "Wer regierte den Thurgau?." In *Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils*, herausgegeben von Silvia Volkart, 17–36. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2014.
- Pipitz, Franz. *Die Grafen von Kyburg.* Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung, 1839.

- Polier, Christoph von. *Eberhard II. von Habsburg-Kyburg*. Zugegriffen am 16. März 2021. <https://gw.geneanet.org/cvpolier?lang=en&iz=0&xp=eberhard+ii.&n=von+habsburg+kyburg>.
- Pupikofer, Johann. *Geschichte des Thurgaus*. Bd. I. Frauenfeld: Huber, 1886.
- Rogalski, Leon. *Dzieje Krzyżaków oraz ich stosunki z Polską, Litwą i Prusami*. Bd. II. Warszawa: S. Orgelbrand, 1846.
- Sablonier, Roger. "Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert." In *Die Grafen von Kyburg*, 39–52. Olten: Walter-Verlag, 1981.
- Schmid, Josef. *Geschichte der Cisterzienser-Abtei St. Urban. Stiftung, Gründung und Aufstieg der Abtei St. Urban bis zum Jahre 1250*. Luzern: Haag Schill, 1930.
- Schmid, Karl. "Aspekte der Zähringerforschung." *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 131 (N.F. 92) (1983): 225–252.
- Schneider, Jürg. "Städtegründungen und Stadtentwicklung." In *Geschichte des Kantons Zürich*. Bd. I, herausgegeben von Nikolaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiler, 241–268. Zürich: Werd, 1995.
- Schwarz, Dietrich. "Die Münzen der Kyburger." In *Ex fontibus hauriamus. Ausgewählte Beiträge zur Kulturgeschichte*, herausgegeben von Dietrich Schwarz, 280–286. Zürich: Rohr, 1993.
- Schweizer, Jürg. "Das zähringische Burgdorf." In *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, herausgegeben von Karl Schmid, 15–24. Sigmaringen: Thorbecke, 1990.
- Steinböck, Walter. "Die Schweiz im Hochmittelalter." In *Die Schweiz und ihre Geschichte*, herausgegeben von Helmut Meyer, 51–97. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2007, 2. Ausgabe.
- Steinbuch, Hermann. *Grafenschaft und Landvogtei Kyburg*. Zürich: Verlag der Baudirektion des Kantons Zürich, 1920.
- Strahm, Hans. *Geschichte der Stadt und Landschaft Bern*. Bern: Francke, 1971.
- Tremp, Ernst. "Die Grafen von Kyburg und der Westen. Freiburg im Üechtland, die Nachbarn Savoyen und Bern." In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 41–52. Zürich: Chronos, 2015.
- Trippel, Walter. "Ritter und Burgen in und um Dietikon." *Neujahrsblatt Dietikon* 62 (2009): 1–56.
- Voigt, Johannes. *Geschichte Preussens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens*. Bd. V. Königsberg: Gebrüder Bornträger, 1832.
- Voigt, Johannes. *Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Hochmeister, Landmeister, Grossgebietiger, Komthure, Vögte, Pfleger, Hochmeister-Kompane, Kreuzfahrer und Söldner-Hauptleute in Preussen*. Königsberg: Bei den Gebrüder Bornträger, 1843.
- Weichbrodt, Ernst. "Gebietiger des Deutschen Ordens in Preussen nach ihrer Herkunft." In *Historisch-geographischer Atlas des Preussenlandes*, 1. Lief., herausgegeben von Hans Mortensen, Gertrud Mortensen, Reinhard Wenskus, and Helmut Jäger. Wiesbaden: Steiner, 1968.

- Weiss, Jakob. *Stammbaum der Familien Weiss von Kyburg / Fehraltorf und Pfäffikon-Zürich, 15.–20. Jahrhundert*. Zürich: (k. A.), 1942.
- Wild, Werner. “Die Kyburg – die 1000-jährige ‘Stammburg’.” In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 173–176. Zürich: Chronos 2015.
- Wild, Werner. “Die mittelalterlichen Bauten auf der Kyburg ZH. Eine Bestandsaufnahme mit neuen Erkenntnissen.” *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 8, (2003): 61–98.
- Windler, Renata. “‘Virudurum’ und ‘Winterture’ – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300.” In *Winterthurer Stadtgeschichte*. Bd. I, herausgegeben von Erwin Eugster, 17–98. Zürich: Chronos, 2014.
- Zäch, Benedikt. “Die kyburgische Münzprägung in der Münzlandschaft des 12. und 13. Jahrhunderts.” In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 83–93. Zürich: Chronos, 2015.
- Zotz, Thomas. “Hochadel in Südwestdeutschland im 12. und 13. Jahrhundert – ein Überblick.” In *Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen*, herausgegeben von Peter Niederhäuser, 19–27. Zürich: Chronos, 2015.